

AUF DEN SPUREN  
REFORMATORISCHER STÄTTEN  
IN DER TSCHECHISCHEN REPUBLIK

Wer die tschechische und mährische Landschaft kennt, ist an den Anblick barocker bzw. ursprünglich gotischer und später barockisierter Kirchen gewöhnt. In der Regel sind diese Gebäude in der Ortsmitte zu finden und häufig befindet sich in der Nähe auch das römisch-katholische Pfarrhaus. Nicht immer ahnt dabei der Besucher, dass es in diesen Ortschaften neben den erwähnten Kirchen auch evangelische Bethäuser und Kirchen zu entdecken gibt, die meist im Laufe der beiden vergangenen Jahrhunderte erbaut wurden. Dieses Phänomen ist historisch bedingt und hängt mit der sehr komplizierten Entwicklung der kirchlichen Ordnung in den böhmischen Ländern zusammen, in deren Verlauf sich auch die konfessionelle Prägung änderte. Die ältesten dieser Gotteshäuser sind im Zusammenhang mit dem Erlass des berühmten Toleranzpatents von 1781 entstanden. Den verbliebenen evangelischen Christen, die einst in Böhmen und Mähren eine große Bevölkerungsgruppe darstellten und in der Zeit vor der Schlacht am Weißen Berg überwiegend den aus der böhmischen Reformation hervorgegangenen Konfessionen angehört hatten, eröffnete sich damit die Möglichkeit, einer der beiden durch das Patent gestatteten evangelischen Konfessionen der Weltreformation (dem Luthertum und dem Calvinismus) beizutreten und so ihr Recht auf die Freiheit eines nichtkatholischen Bekenntnisses zu demonstrieren. Dieses Recht schloss auch die Möglichkeit ein, Gemeinden zu gründen, und damit auch die Gelegenheit bzw. Notwendigkeit, eigene Bethäuser zu bauen. Der etwas merkwürdige Charakter dieser in der Toleranzzeit (1781–1861) entstandenen Kirchenbauten (der allerdings heute gleichzeitig ihren Wert und ihre Einzigartigkeit ausmacht) und ihre Lokalisierung am Rande der Ortschaften hingen ebenfalls mit der damaligen rechtlichen Stellung der evangelischen Kirchen im Rahmen der Monarchie zusammen. Die evangelischen Bethäuser, an die erst später (nach dem Erlass des sogenannten Protestantentpatents 1861) Türme angebaut werden durften, was übrigens auch vielfach geschah, sind so ein einzig-

artiger Beleg dafür, wie die staatliche Legislative die architektonische Form der sakralen Bauten der evangelischen Gemeinden in der Toleranzzeit und den Jahren danach beeinflusste.\*

Die vorliegende Publikation beschränkt sich natürlich nicht nur auf kirchliche Baudenkmäler aus der Toleranzzeit, sondern macht auch auf eine Reihe interessanter Objekte aufmerksam, die später entstanden sind – Umbauten ursprünglicher Bethäuser, neu errichtete evangelische Kirchen aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sowie aus der Zeit des „Baubooms“ evangelischer Kirchen in den zwanziger und dreißiger Jahren des darauffolgenden Jahrhunderts und aus der jüngsten Zeit. Der Leser und potenzielle Besucher kann in einer größeren Auswahl auch Kirchen kennenlernen, die auf dem Gebiet der heutigen Tschechischen Republik einst von den deutschen evangelischen Gemeinden erbaut wurden. Hierbei muss auf die spezifische Stellung der Region Aš eingegangen werden. Als auswärtiges Lehen der böhmischen Krone wahrte sie sich eine eigenständige Stellung, so dass sie nicht von der Rekatholisierung betroffen war. Dies spiegelte sich in einer einzigartigen Kontinuität der Eigentumsverhältnisse bei den sakralen Gebäuden der deutschen Lutheraner wider, die bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs Bestand hatte. In diesem Buch kann man auch Informationen über einige Objekte der Brüderkirche und der Schlesischen Evangelischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses finden. Das Hauptaugenmerk liegt aber auf historischen Bauten und Objekten, die heute der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder gehören.

In Anbetracht der oben umrissenen Daten könnte der Titel dieser Publikation, in dem auf die Stätten der Reformation verwiesen wird, in gewisser Weise irreführend erscheinen. Es ist wahr, dass die heutigen evangelischen Kirchen durch die spezifische historische Entwicklung in den böhmischen Ländern, von der in einem weiteren Teil dieser Einleitung noch die Rede sein wird, nur in Einzelfällen Eigentümer historischer Bauten sind, die in der Zeit vor der Schlacht



\* DAS PROTESTANTENPATENT VON 1861 HOB DIE EINSCHRÄNKUNGEN DES TOLERANZPATENTS AUF, DIE SICH AUF DIE ÄUSSERE GESTALTUNG DER EVANGELISCHEN BETHÄUSER BEZOGEN. EINIGE VON IHNEN WURDEN DESHALB NACHTRÄGLICH MIT TÜRMEN UND GLOCKEN VERSEHEN. DIES BETRAF AUCH DIE EVANGELISCHE KIRCHE IN JIMRAMOV. DAS URSPRÜNGLICHE GEBÄUDE VON 1786 ERHIELT 1883 EINEN TURM UND GLOCKEN.

am Weißen Berg bzw. vor den gesetzlichen Änderungen in den zwanziger Jahren des 17. Jahrhunderts entstanden sind, die als einzige Konfession ihrer Bewohner die römisch-katholische zuließen (dies bezog sich selbstverständlich nicht auf das Judentum, dessen Anhänger als „Israeliten“ bezeichnet wurden, sondern nur auf Personen, die sich zum Christentum bekannten). So kam es zu jener oben beschriebenen außergewöhnlichen Situation, dass die evangelischen Kirchen in einem der Ursprungsländer der europäischen Reformation nur über Gebäude verfügen und für ihre Gottesdienste nutzen (abgesehen von einigen Ausnahmen, bei denen es sich meist um entweihte Kirchen in den Städten handelte, die später von den evangelischen Kirchen erworben wurden), die in den letzten beiden Jahrhunderten erbaut wurden. An dieser Stelle sollen zwei interessante Beispiele genannt werden: Einer der Ausnahmefälle, in denen ein sakrales Objekt nach vielen Jahren wieder von einer evangelischen Gemeinde verwaltet wird, ist die Salvatorkirche in der Prager Altstadt. Diese Kirche, die im Jahrzehnt vor der Schlacht am Weißen Berg von deutschen Lutheranern errichtet worden war, wurde 1863 – entweiht und in einem heruntergekommenen Zustand – von der evangelisch-lutherischen Gemeinde Prag zum Grundstückspreis erworben. Heute befindet sich das Gebäude im Besitz der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder. Ein Beispiel für den umgekehrten Fall, dass ein wichtiges Bauwerk der reformierten Kirche nach dem Verbot der nichtkatholischen Konfessionen nach der Schlacht am Weißen Berg nicht mehr von dieser Kirche genutzt wurde, ist der aus der Mitte des 16. Jahrhunderts stammende Borgorelli-Bau der Brüdergemeinde in Mladá Boleslav, deren Bau von den damaligen Besitzern dieser Herrschaft, dem Adelsgeschlecht Kraiger von Kraigk, unterstützt worden war.

Auf dem Gebiet der Tschechischen Republik könnte man sicher noch mehr kleine Kirchen aus der Reformationszeit finden, die ursprünglich den Utraquisten oder den Böhmisches Brüdern gehörten, über die aber auch nach dem Erlass des Toleranzpatents weiter die römisch-katholische Kirche verfügte. Diese hatte die Gebäude in jener Zeit übernommen, als die römisch-katholische Konfession die einzige zugelassene christliche Denomination in den böhmischen Ländern wurde. Die Mitglieder der evangelischen Kirchen mussten sich deshalb nach dem Erlass des Toleranzpatents ihre eigenen Bethäuser bauen. Deshalb gehören zu den ältesten Objekten, die die Evangelische Kirche der Böhmisches Brüder heute besitzt, jene bereits erwähnten ländlichen Bauten aus der Toleranzzeit, die – abgesehen von dem meist erst später angebauten Turm – den unkundigen Betrachter auf den ersten Blick oft eher an einen Speicher oder ein anderes Wirtschaftsgebäude erinnern können. Ihr äußeres Erscheinungsbild, das nicht der gängigen

mitteleuropäischen Vorstellung vom Aussehen einer Kirche entspricht, ist nicht nur ein Beleg für eine spezifische Etappe der architektonischen Entwicklung dieser Sakralbauten, sondern birgt auch einen interessanten kulturhistorischen Aspekt bzw. legt ein Zeugnis vom Maß der Toleranz der damaligen staatlichen Verwaltung ab, die zwar andere Konfessionen zuließ, aber ihre Anhänger gleichzeitig unter anderem mithilfe gesetzlicher Baunormen restringierte.

Die Architektur spiegelt aber natürlich allgemein den Geist und die kulturelle Atmosphäre einer Zeit wider, was sicherlich nicht nur für die Toleranzbethäuser gilt, sondern auch für viele andere, später entstandene Gebäude der evangelischen Kirchen, von denen in dieser Publikation die Rede ist.\*\*

Obwohl das mittelalterliche Europa bzw. der Teil Europas, in dem die römisch-katholische Kirche das Heft in der Hand hatte, also auch die böhmischen Länder, aus der heutigen Perspektive eines unkundigen Beobachters nach außen hin als eine homogene religiöse Einheit erscheinen könnte, gilt dennoch, dass in diesem Gebiet vom Beginn der Christianisierung an eine Kirchengeschichte voller dramatischer Ereignisse geschrieben wurde, in deren Verlauf unterschiedliche Interessen, Ambitionen und Vorstellungen von der Erfüllung rein religiöser und machtpolitischer Bedürfnisse aufeinandertrafen. Es waren die Interessen und Sehnsüchte der Mächtigen und der Ohnmächtigen der damaligen Welt. Nicht nur das Phänomen des christlichen Glaubens an sich war im Laufe der Zeit Veränderungen unterworfen, sondern auch die, die ihn verkündeten und ihn später im Auftrag der Institution Kirche verbreiteten, und natürlich auch die einfachen Gläubigen. Dabei darf nicht außer Acht gelassen werden, dass sich die Entwicklung innerhalb der Kirche nicht isoliert von den politischen und gesellschaftlichen Umbrüchen vollzog, sondern im Gegenteil von ihnen sogar stark beeinflusst wurde und gleichzeitig auch wiederum in gewissem Maße für diese der Auslöser war. An den Wendepunkten dieses komplizierten Weges zersplitterte nach und nach die dogmatische Einheit, die das mittelalterliche westchristliche Europa und das offizielle Monopol der römisch-katholischen Konfession allgemein charakterisierte.

Die böhmischen Länder werden in der Regel als einer der Ursprungsorte der europäischen religiösen Reformation bezeichnet. Abgesehen von der walden-

\*\* SYMBOLISCHE DARSTELLUNG DER ENTSTEHUNG UND AUSBREITUNG DER EUROPÄISCHEN REFORMATION: WICLIF SCHLÄGT EINEN FUNKEN, HUS ENTZÜNDET EINE KERZE, LUTHER TRÄGT EINE FACKEL IN DER HAND. GEMÄLDE JAN BEDŘICH MINAŘÍKS FÜR DEN HUS-HAUS-VEREIN IN PRAG NACH EINER MINIATUR AUS DEM KLEINSEITNER GRADUALE VON 1572



sischen Episode kam in den folgenden einhundert Jahren dem aufkommenden Hussitentum die entscheidende Rolle zu, dessen Kollision mit der privilegierten Stellung der römisch-katholischen Kirche schließlich in das Zusammenleben mehrerer kirchlicher Gemeinschaften auf dem Gebiet der böhmischen Länder mündete. Dies war keineswegs ein einfacher Prozess, er war von einer Reihe harter Konfrontationen begleitet, brachte den Bewohnern der böhmischen Länder aber nach vielem Hin und Her einen gewissen aus der Notwendigkeit heraus akzeptierten und umgesetzten Kompromiss, dessen Ergebnis ein multikonfessionelles Milieu und im Vergleich zu den anderen Ländern im damaligen Europa auch ein höheres Maß an Glaubensfreiheit war.

Will man die entscheidenden Stationen der böhmischen Reformation nennen und zusammenfassen, dann gilt sicherlich, dass es ein langer Weg war vom Kreuzzug gegen die Waldenser in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts über das Auftreten des Reformators Jan Hus einige Jahrzehnte später bis hin zu den harten Auseinandersetzungen in der Zeit der Hussitenkriege, an deren Ende als greifbarer Erfolg die berühmten Baseler Kompaktaten standen. Weitere Meilensteine auf diesem Weg waren zum Beispiel die Gründung und das Wirken der Brüderunität, der Kuttenberger Religionsfrieden von 1485 zwischen Katholiken und Utraquisten, dessen Grundsätze auch für die weltlichen Herren im Verhältnis zu ihren Untertanen galten, die Verkündung der „Böhmischen Konfession“, die 1575 unter Beteiligung der Brüderunität entstanden war, und ihre faktische gesetzliche Verankerung im nicht ohne Schwierigkeiten erwirkten Majestätsbrief Rudolfs II. von 1609 sowie die damit zusammenhängende Einigung zwischen den katholischen und evangelischen Ständen, durch die die Fragen des Verhältnisses zwischen den einzelnen Kirchen auf der praktischen Ebene gelöst wurden. Diese wichtigen Meilensteine legen ein beredetes Zeugnis von der religiösen Entwicklung in Böhmen ab und zeigen, dass man auf diesem Gebiet de facto seiner Zeit voraus war. Durch den Erlass des Majestätsbriefs wurde in Böhmen Anfang des 17. Jahrhunderts ein in dieser Zeit nicht übliches Recht auf Glaubensfreiheit für die Angehörigen aller Gesellschaftsschichten, also auch für die Untertanen, kodifiziert. Die Freude der Bewohner Böhmens über diese einzigartige Gewissensfreiheit sollte aber nicht lange währen.

Die Niederschlagung des böhmischen Ständeaufstandes 1620 war ein Triumph der Politik des Wiener Hofes und brachte im Ergebnis unter anderem auch eine grundlegende Veränderung der religiösen Verhältnisse in den böhmischen Ländern mit sich. Die legislativen Vorkehrungen und der machtpolitische Druck, der gegen die Mitglieder der nichtkatholischen Konfessionen gerichtet war, die bis dahin in der Mehrheit gewesen waren, führten zur völligen Liquidierung ihrer kirchlichen Verwaltung und zur Begründung der Alleinherrschaft des Katholizismus als einziger zugelassener Konfession. Die Tendenz zur Stärkung der Position der katholischen Kirche, die sich schon im Jahrhundert zuvor gezeigt hatte und die sich Anfang des 17. Jahrhunderts erneut verstärkte, erreichte durch diese Entwicklung ihren faktischen Höhepunkt. Die Konfessionalisierung, wenn man es so nennen möchte, wurde durch die gesetzliche Verankerung der römisch-katholischen Konfession als Staatsreligion erreicht, womit die Restauration der katholischen kirchlichen Ordnung und die flä-

chendeckend durchgeführte Rekatholisierung Hand in Hand gingen.

Man muss sich allerdings bewusst machen, dass der eigentliche Prozess der Rekatholisierung keine einmalige Aktion war. Nach und nach wurden Patente erlassen, die die religiöse Freiheit einschränkten, angefangen mit der Ausweisung der evangelischen Geistlichen 1621 aus Prag und den königlichen Städten (1622 auch auf die Lutheraner ausgeweitet) über eine Serie von Verordnungen, die an die Bewohner der königlichen Städte adressiert waren (1624), bis hin zum berühmten Patent vom 31. Juli 1627, das die nichtkatholischen Adligen vor die grundlegende Entscheidung zwischen zwei legalen Varianten stellte – entweder binnen eines halben Jahres (später bis zum Mai 1628 verlängert) zum Katholizismus überzutreten oder zu emigrieren. Diejenigen, die sich für die zweite Möglichkeit entschieden, räumten ihrer Konfession und ihrer religiösen Tradition einen höheren Stellenwert ein als der Sicherheit ihrer Heimat, ihrer gesellschaftlichen Stellung und ihrer materiellen Basis.

Dem Übertritt des Adels zum Katholizismus kam eine Schlüsselrolle zu, mit dessen Hilfe letztlich auch die Rekatholisierung ihrer Untertanen erleichtert werden sollte, die ohnehin nicht das Recht hatten, das Land zu verlassen (*ius emigrandi*), wohingegen die nichtkatholischen Bürger der königlichen Städte von diesem Recht Gebrauch machen durften. So entstand in den böhmischen Ländern eine interessante Situation: Während der nichtkatholische Adel, der eine gewisse Wahl hatte, in den böhmischen Ländern praktisch zu existieren aufhörte, blieben einige Untertanen – insbesondere auf dem Lande – ihrer Konfession treu, obwohl sie nach außen hin den katholischen Glauben annahm. Dabei wurde jedoch die Praktizierung und erst recht die Verbreitung einer anderen als der römisch-katholischen Konfession als Verbrechen gegen den Staat gewertet und damit kriminalisiert.

Das Recht, sich einer anderen als der römisch-katholischen Konfession anzuschließen, war den Bewohnern der böhmischen Länder von Ferdinand II. juristisch aberkannt worden, um die Position der Habsburger Dynastie in diesem Gebiet zu stärken. Ihren Nachkommen wurde dieses Recht nach mehr als 150 Jahren von Joseph II., einem Herrscher, der so stark wie kaum ein anderer mit unifizierenden Tendenzen auf dem Gebiet der staatlichen Verwaltung verbunden ist, zurückgegeben. Das Bemühen um die Festigung der Monarchie war so auf paradoxe Weise eines der Hauptmotive für diese beiden gegensätzlichen Handlungen, lediglich die Vorstellung, welche Rolle der Glaubensfreiheit in diesem Spiel zukommt, war diametral verschieden.

Der Erlass des Toleranzpatents im Oktober 1781, seine praktische Umsetzung und seine Auswirkungen auf die konfessionellen Verhältnisse in den böhmischen Ländern, ist ein so umfangreiches und interessantes Thema, dass es Gegenstand einer Reihe wissenschaftlicher Studien und mehrerer eigens diesem Feld gewidmeter Bücher wurde. An dieser Stelle sollen nur die wichtigsten Fakten genannt werden: Das Patent ermöglichte den evangelischen Tschechen zwar, straffrei aus der Anonymität hervorzutreten und unter gewissen Bedingungen (beim Erreichen der zahlenmäßigen Grenze von 100 Familien oder 500 Personen) eigene Gemeinden zu gründen, es war aber im Grunde lediglich ein Akt der Toleranz im reinen Wortsinn: Die beiden durch das Patent gestatteten

evangelischen Konfession und die ihnen zugehörigen Personen wurden vonseiten des Staates lediglich toleriert, sie waren aber keineswegs mit der bis dahin herrschenden römisch-katholischen Kirche gleichberechtigt. Dies brachte für die neuen reformierten und lutherischen Gemeinden gleichzeitig eine Reihe von Restriktionen mit sich, die sie akzeptieren mussten. Dem Wunsch, dass sich das religiöse Leben der evangelischen Gemeinden im Verborgenen abspielen sollte (mit Ausnahme genehmigter öffentlicher Begräbnisse), entsprachen auch die Bauvorschriften: Die evangelischen Bethäuser durften keine Türme und Glocken haben und der Eingang durfte nicht der Straße zugewandt sein. Weitere Einschränkungen betrafen die Kindererziehung, die kirchliche Zugehörigkeit von Kindern aus Mischehen, die Bezahlung der Pfarrgebühren an den katholischen Pfarrer u. Ä.

Eine wichtige einschränkende rechtliche Regelung des Toleranzpatents war für die evangelischen Tschechen die Notwendigkeit, sich einer von nur zwei konfessionellen Strömungen der Weltreformation anzuschließen – der reformierten (helvetischen) oder lutherischen (augsburgischen). Wenn sie sich für eine nichtkatholische Konfession anmelden wollten, mussten sie sich außerdem vor einer von ihrer Obrigkeit eingesetzten Kommission einfinden. Ihre mehr oder weniger konkreten Vorstellungen davon, dass sie nun zum Erbe ihrer Vorfahren zurückkehren und an die hussitischen oder brüderischen Wurzeln der böhmischen Reformation anknüpfen können, erfüllten sich also nicht. Weitere Beitritte zu den evangelischen Kirchen sollte schließlich das Hofdekret vom Dezember 1782 verhindern. Ab dem Frühling des Folgejahres wurde von den Konvertiten das Absolvieren eines sechswöchigen Religionsunterrichts (dieser konnte sich über mehrere Monate oder Jahre erstrecken) bei der zuständigen römisch-katholischen Pfarrei verlangt. Im sogenannten «Gnadenjahr», wie das Jahr 1782 genannt wird, traten rund 70 000 Personen den evangelischen Kirchen bei. Ein Blick auf die Landkarte Böhmens und Mährens zeigt, dass die evangelischen Toleranzgemeinden meist in einem zusammenhängenden Streifen entstanden, der von der Gegend am Berg Říp südöstlich über die Elbniederung bis auf die Böhmisches-Mährische Höhe reichte. Eine weitere große Konzentration evangelischer Orte ist in der Walachei zu finden.

Die Mitglieder der evangelischen Gemeinden bauten sich auf eigene Kosten Bethäuser, wählten ihre Geistlichen, die „Pastoren“ genannt wurden (die Bezeichnung „Pfarrer“ kam nur dem Oberhaupt einer römisch-katholischen Pfarrei zu), und Ältestenräte (leitendes Organ der Gemeinde), die von Kuratoren geleitet wurden. Sie sorgten auch selbst für den Unterhalt ihres Pastors, gegebenenfalls auch eines Lehrers. Der Staat setzte als oberstes Leitungsorgan der evangelischen Kirchen ein Konsistorium ein und bildete darüber hinaus Superintendenturen, die für die Gemeinden der beiden Konfessionen und die einzelnen Länder jeweils getrennt bestanden. Die Superintendenturen beider Konfessionen gliederten sich weiter in Seniorate, an deren Spitze jeweils ein sog. Senior stand. Nach dem Erlass des Toleranzpatents beriefen die böhmischen und mährischen Gemeinden in der Regel evangelische Geistliche aus dem damaligen Königreich Ungarn, dem heutigen Gebiet der Slowakei und Ungarns. Der Grund war simpel, denn es hatte für die Gemeinden keinen Sinn, sich in ihrer Nähe, also in einem Gebiet, in dem die evangelischen Konfessionen bis vor kurzem verboten waren, auf die Suche nach ihren künftigen Pastoren zu machen. Eine evangelisch-theologische Fakultät wurde erst 1821 in Wien gegründet, und so war es üblich, dass die tschechischen und mährischen evangelischen Theologen auch später noch ihre Bildung im Ausland erwarben – neben

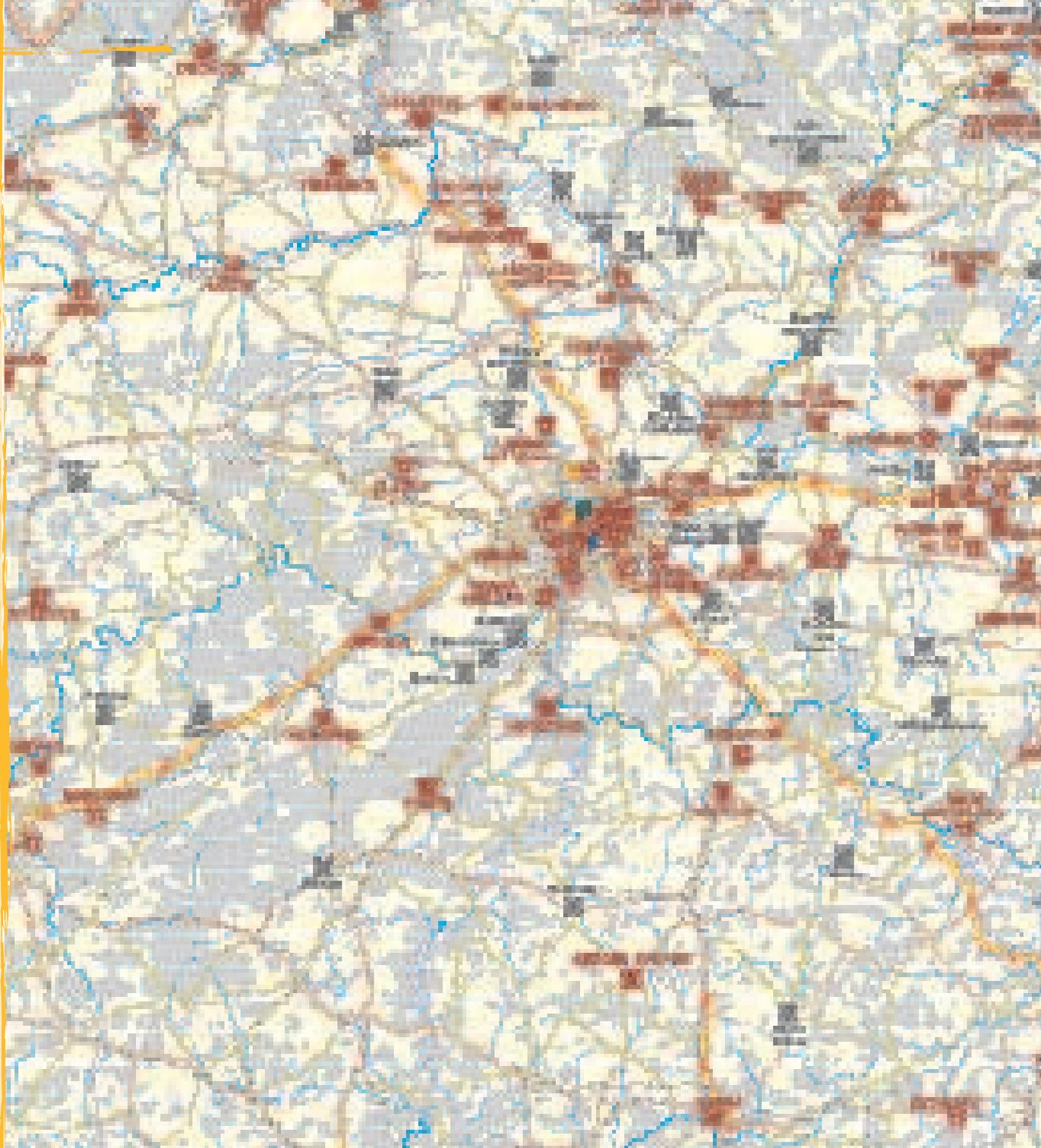
Ungarn (das zur Monarchie gehörte), gingen sie zum Studium vor allem in die Schweiz, nach Deutschland oder Schottland.

Eine Chance, das Verhältnis zwischen dem Staat und den evangelischen Kirchen zu ändern, bot sich erst 1848. Obwohl sich die Hoffnung auf die Aufhebung einiger Restriktionen der Toleranzzeit teilweise erfüllte, wurden weder die erhoffte Gleichberechtigung noch der Wunsch der evangelischen Tschechen nach größerer religiöser Freiheit und der Zulassung der „böhmischen (brüderischen) Konfession“, wie ihre Vertreter ihre Wünsche im damals gebildeten Nationalausschuss formulierten, Wirklichkeit. Zur formellen Gleichberechtigung mit der römisch-katholischen Kirche kam es 1861 durch den Erlass des sogenannten Protestantentpatents, das die unerträglichen Restriktionen des Toleranzpatents aufhob und so den evangelischen Kirchen eine sehr viel größere Freiheit in den Bereichen öffentliche Meinungsäußerung, Presse, soziales Engagement und Vereinstätigkeit eröffnete. Äußerer Ausdruck der Aufhebung der Toleranzbeschränkungen war der Bau von Kirchen mit Türmen und Glocken und häufig auch der nachträgliche Anbau von Türmen an die ehemaligen Toleranzbethäuser. Beide evangelische Konfessionen wurden allerdings weiter durch ein vom Staat eingesetztes Organ mit Sitz in Wien (den Oberkirchenrat) geleitet und die Bemühungen der evangelischen Tschechen um größere Autonomie, eine freiere (presbyterial-synodale) Ordnung und die freie Wahl der Konfession, die vor allem auf der evangelisch-reformierten Kirche fußen sollte, blieben bis 1918 erfolglos.

Im Jahr 1918 beschloss die Generalversammlung beider evangelischer Konfessionen, die bis dahin in den böhmischen Ländern vertreten waren (mit Ausnahme der evangelischen Deutschen, die 1919 eine eigene Kirche gründeten), ihre Vereinigung im Rahmen einer einzigen kirchlichen Organisation, die bis heute den Namen „Evangelische Kirche der Böhmisches Brüder“ trägt. Es wäre aber kurzfristig, sie als eine Kirche mit einer nur knapp hundertjährigen Geschichte zu betrachten. Vielmehr sollte man sich alle historischen Zusammenhänge der konfessionellen Entwicklung in den böhmischen Ländern bewusst machen, wie dies übrigens auch jene kirchlichen Vertreter taten, die schon seit den politischen Lockerungen Mitte des 19. Jahrhunderts nicht müde wurden, sich für die tschechische kirchliche Autonomie und die Rückkehr zu den geistlichen Traditionen der böhmischen Reformation einzusetzen. Diese Bemühungen intensivierten sich Anfang des 20. Jahrhunderts im Zuge der ersten landesweiten Versammlung der evangelischen Christen Böhmens und Mährens (1903). Sie sind auch verbunden mit der Gründung der Konstanzer Unität (Kostnická jednota) 1905 als interkonfessionelle Organisation evangelischer Tschechen, mit den Feierlichkeiten anlässlich des 500. Jahrestages der Verbrennung des Reformators Jan Hus (1915) und mit den Verhandlungen der Vertreter beider Konfessionen (1917) über die künftige Vereinigung. Ein bereites Zeugnis für die Rückkehr zur böhmischen Reformation ist die Tatsache, dass sich die neu gegründete Kirche auf Beschluss ihrer Generalversammlung im Dezember 1918 auf zwei wichtige böhmische Bekenntnisschriften stützte – die Böhmisches Konfession von 1575 und die Brüderische Konfession J. A. Comenius' von 1662. Dieser Schritt ist nicht als Ablehnung der Bindungen an die calvinistische und die lutherische Reformation zu verstehen (obwohl diese Konfessionen den evangelischen Tschechen durch das Toleranzpatent aufgezwungen wurden), sondern als bewusstes Bemühen, die eigenen reformatorischen Wurzeln zu achten und zu respektieren.

Eva Fialová

PRAG - DIE HAUPTSTADT  
DER TSCHECHISCHEN REPUBLIK





Eine Erkundungsreise durch die Tschechische Republik beginnt normalerweise in deren Hauptstadt – in Prag. Diese Stadt liegt an der Moldau, nachdem sich die Flüsse Sázava und Berounka bereits mit ihr vereinigt haben, aber noch bevor sie in die Elbe mündet. Der Mannigfaltigkeit ihrer landschaftlichen Lage ist das einzigartige und vielbewunderte Panorama der Stadt Prag zu verdanken: Hügel säumen im Süden, Westen und Norden die Täler der Flüsse und Bäche, während sich der östliche Teil allmählich öffnet und in die fruchtbare Elbniederung übergeht. Die Stadt liegt auf einer durchschnittlichen Höhe von 235 Metern, hat 1 286 008 Einwohner und ist in 22 Verwaltungsbezirke gegliedert.

Das Zentrum Prags ist in der UNESCO-Liste des Weltkultur- und Naturerbes verzeichnet und wird für die Besucher in zahlreichen Stadtführern eingehend beschrieben. Viele interessante Orte und architektonische Sehenswürdigkeiten findet man aber auch außerhalb dieses Bereichs, in den einzelnen Stadtbezirken.

Wir können hier nur einige dieser Sehenswürdigkeiten aufzählen, die direkt mit der reformatorischen Vergangenheit und Gegenwart Prags verbunden sind. Sehr viele der wichtigsten Gebäude in diesem Zusammenhang sind im Stadtzentrum zu finden (z. B. die Bethlehemskapelle, in der Jan Hus predigte; die Kirche St. Martin in der Mauer, in der 1414 das Abendmahl erstmals wieder in beiderlei Gestalt gespendet wurde; die Teynkirche am Altstädter Ring, einst der Mittelpunkt der tschechischen Reformation; das Altstädter Rathaus, vor dem 1621 siebenundzwanzig Repräsentanten des Ständeaufstands gegen Ferdinand II. hingerichtet wurden; Kirchen aus der Zeit der Reformation, von denen nur die Salvator- und die Clemenskirche heute von der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder (EKBB) genutzt werden). In der Nähe des Wenzelsplatzes, in der Jungmannova-Straße, steht das Hus-Haus, wo sich die Zentralstelle der EKBB befindet.

In der Hauptstadt gibt es insgesamt zweiundzwanzig Gemeinden der EKBB, deren Kirchen, Bet- und Gemeindehäuser ab der Mitte des 19. Jahrhunderts erbaut wurden, als die Einschränkungen der Toleranzzeit bereits keine Gültigkeit mehr besaßen. Die Architekten dieser Gebäude setzten dabei die Ausdrucksmittel verschiedener Baustile ein – von historisierenden Stilen über den Jugendstil, den Kubismus, den Funktionalismus und den Modernismus in den unterschiedlichsten Ausprägungen bis hin zu den Bauformen der unmittelbaren Gegenwart. Genannt seien hier zumindest die einzelnen Gemeinden: Prag 3 – Herrnhuter Gemeinde, Prag 1 – Deutschsprachige Evangelische Gemeinde Prag, Prag 1 – Neustadt, Prag 1 – Altstadt, Prag 2 – Vinohrady, Prag 3 – Jarov, Prag 3 – Žižkov I, Prag 3 – Žižkov II, Prag 4 – Braník, Prag 4 – Jižní Město, Prag 4 – Modřany, Prag 4 – Nusle, Prag 5 – Radotín, Prag 5 – Smíchov, Prag 6 – Dejvice – Bubeneč, Prag 6 – Střešovice, Prag 8 – Kobylisy, Prag 8 – Libeň, Prag 9 – Horní Počernice, Prag 10 – Strašnice, Prag 10 – Uhřetěves und Prag 10 – Vršovice.

Nun braucht es nur noch einen guten Stadtplan und schon können Sie sich auf Entdeckungsreise begeben. Viel Glück dabei!

# DRAG 1 – DAS HUS-HAUS





**D**as Hus-Haus in der Jungmannova-Straße 9 (Prag 1) steht in enger Beziehung zur Zeit vor der Gründung der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder (EKBB) und ist heute ihr kirchliches und administratives Zentrum.

In Prag ein religiöses und kirchliches Zentrum für die tschechischen Evangelischen zu schaffen, hatten Studenten bereits in den neunziger Jahren des 19. Jahrhunderts vorgeschlagen. Auch der bedeutende Theologe Čeněk Dušek war ein großer Verfechter dieses Gedankens. Von der Idee zur Realisierung war es aber noch ein weiter Weg. Erst 1912 erwarb man in der Jungmannova-Straße zwei Häuser mit einem großen Hof. 1923 (da existierte die EKBB bereits fünf Jahre) begann man nach einem Entwurf des Architekten Dr. Bohumír Kozák mit dem Umbau und am 1. Mai 1924 wurde das Hus-Haus feierlich eröffnet. In seinen Räumen hatte nicht nur der Synodalrat seinen Sitz, es gab dort auch Gemeinderäume und Unterkünfte für Studenten und Gäste.

An der Vorderseite des Gebäudes befinden sich bis heute eine Hus-Statue des Bildhauers Jan Ladislav Kofránek und die Symbole der Bibel und des Lamms.

Architekt Kozák entwarf in den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts den Neubau eines Hoftrakts. 1937 wurde das Gebäude fertiggestellt. Darin befanden sich ein großer Saal, Büros und ein Archiv. Das Hus-Haus war vorübergehend Studentenwohnheim, Sitz der Evangelisch-theologischen Comenius-Fakultät und der Diakonie der EKBB. In dieser Zeit wurde auch die evangelische Buchhandlung „Kalich“ eröffnet.

Im hinteren Trakt haben der Synodalrat, die Zentrale Kirchenkanzlei und das Archiv der EKBB ihren Sitz. Ein Teil des Gebäudes dient als kirchliche Pension und es gibt hier auch ein Informationszentrum des Programms „Das Erbe der Reformation“.



DRAG 1 – ST. MARTIN IN DER MAUER





**P** In der Nähe der Straßen Národní třída und Spálená wurde in den Jahren 1178–1187 in der damaligen Siedlung Újezd die romanische Martinskirche gebaut. Als im 13. Jahrhundert rund um die Altstadt eine Stadtmauer errichtet wurde, lag die Südwand der Martinskirche direkt an dieser Mauer – daher der Name der Kirche, der bis in die heutige Zeit überdauert hat.

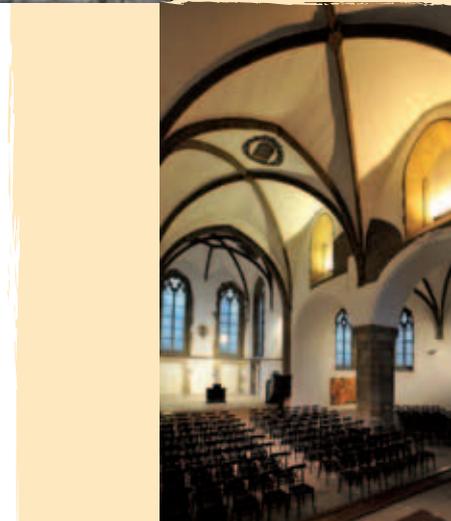
Das ursprünglich romanische Gotteshaus war einschiffig. In der Zeit Karls IV. wurde es im gotischen Stil umgebaut, es kam ein Altarraum mit einem einzigartigen Rippengewölbe hinzu und später wurden noch zwei Seitenschiffe angebaut.

In der hussitischen Zeit war die Kirche St. Martin in der Mauer eine Art Schwesterkirche der Bethlehemskapelle, des Mittelpunkts der tschechischen Reformation. Jan Hus predigte an beiden Orten. Mit seiner Zustimmung – in dieser Zeit war er schon Gefangener des Konstanzer Konzils – wurde in der Martinskirche 1414 das Heilige Abendmahl in

beiderlei Gestalt gefeiert, also mit Brot und Wein für alle Gläubigen.

Die Kirche St. Martin in der Mauer brannte im 17. Jahrhundert aus und wurde 1784 geschlossen. Sie wurde vom selben Schicksal getroffen wie viele andere altehrwürdige Kirchen und diente fortan als Lagerraum. Erst 1905/06 erwarb die Stadt Prag das Gebäude und ließ es zumindest teilweise renovieren. In den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts wurde es der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder (EKBB) zur Nutzung überlassen. Diese beteiligte sich an den aufwändigen Renovierungsarbeiten. Die Kirche erhielt auch eine neue Orgel.

In der Martinskirche versammelt sich nicht nur die evangelische Jugend zu ihren Abendgottesdiensten, auch die Deutschsprachige Evangelische Gemeinde Prag feiert hier ihre Gottesdienste. Beliebt und gut besucht sind auch die Orgel- und Kammerkonzerte, die in dieser Kirche stattfinden.



DRAG 1 – DIE ST. CLEMENS-KIRCHE





**P** Die ursprüngliche romanische Kirche stammte aus dem 11. Jahrhundert. 1226 erhielten sie die Angehörigen des Dominikanerordens und bereits in dieser Zeit wurde sie als altherwürdig bezeichnet. Im 14. Jahrhundert wurde die Kirche – wahrscheinlich nach einem Brand – abgerissen und durch einen gotischen Bau ersetzt. In der hussitischen Zeit predigte hier Jan Hus, unter dem wachsamen Blick des ehemaligen Predigers der Clemenskirche Jan Protiva, der Hus beim Erzbischof denunzierte und sogar auf dem Konzil in Konstanz gegen ihn als Zeuge auftrat.

Die Clemenskirche war ein hussitisches Gotteshaus und gehörte bis 1621 der utraquistischen Kirche. Es wurde hier das Abendmahl in beiderlei Gestalt, das heißt mit Brot und Wein, gespendet. Nach den unheilvollen Ereignissen auf dem Weißen Berg fiel die Kirche an die Katholiken, die sie nutzten, bis sie 1784 im Rahmen der josephinischen Reformen enteignet und in einen Speicher umgewandelt wurde.

Seine Wiederauferstehung als Kirche erlebte das Gebäude erst 1850. Dank des Pfarrers Bedřich Vilém

Košut wurde sie damals von der neu gegründeten evangelisch-reformierten Gemeinde erworben.

Die Kirche wurde mehrmals umgebaut, insbesondere Ende des 19. Jahrhunderts. Auf Anraten des Architekten Bohumír Kozák kam es in den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts zu einer gründlichen archäologischen Untersuchung, die den historischen Wert der Kirche offenlegte. Unter anderem wurden im Chorraum wertvolle vorreformatorische Fresken entdeckt und anschließend restauriert. Es handelt sich um gotische Engelsfresken und die Reste von Darstellungen zur Passionsgeschichte (interessant ist vor allem der Kopf Christi beim Einzug in Jerusalem). Kostbar ist auch eine Renaissancesteintafel von 1578. Die Botschaft ihres Textes hat durch die Jahrhunderte bis in die heutige Zeit nichts von ihrer Bedeutung verloren: „Das Wort des Herrn bleibt in Ewigkeit.“



DRAG 1 – DIE EVANGELISCHE SALVATORKIRCHE





**P** In der Nähe des Altstädter Rings und der Straße Pařížská třída steht die größte evangelische Kirche Prags, die Salvatorkirche. Neben Gottesdiensten finden hier wichtige gesamt-kirchliche Versammlungen statt und sie ist auch ein beliebter Konzertraum.

Die Kirche hat eine bewegte Geschichte. Schon bald nach dem Erlass des Majestätsbriefs Rudolfs II. (1609), der auch den protestantischen Kirchen religiöse Freiheit brachte, begannen die deutschen Lutheraner mit dem Bau einer eigenen Kirche. Sie wurde in den Jahren 1611–1614 im Stil der deutschen Nachgotik erbaut, war dreischiffig und der Kirchenraum hatte eine Höhe von 20 bis 21 Metern. Das Gewölbe war mit wertvollen Fresken geschmückt. Der Altarraum wurde von fünf hohen Fenstern erhellt.

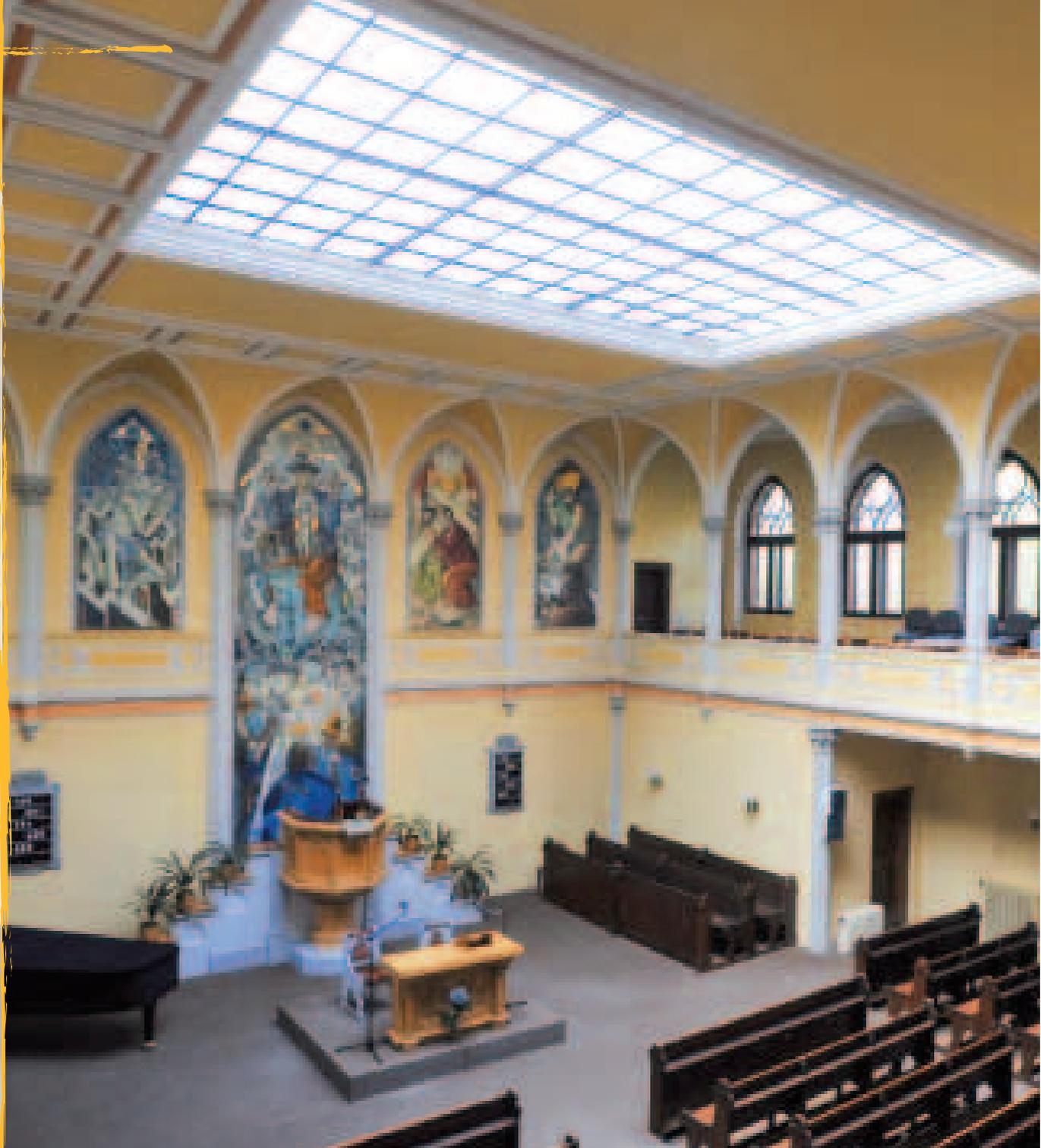
Der Ständeaufstand, die Schlacht am Weißen Berg 1620, die Hinrichtungen auf dem Altstädter Ring und die danach folgende Gegenreformation bedeuteten das Ende der religiösen Freiheit. Die Kirche ging an den katholischen Paulanerorden über, der sie im Barockstil umbaute und sie nutzte, bis sie

1784 aufgrund der josephinischen Dekrete geschlossen und in eine Münzprägerei umgewandelt wurde. In den Seitenschiffen befanden sich Ställe für die Arbeitspferde. Erst 1857 wurde die Münzanstalt definitiv geschlossen.

1863 erhielten die tschechischen evangelisch-lutherischen Christen das heruntergewirtschaftete Gebäude. Von dieser Zeit an arbeiteten sie bis zur Gründung der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder (EKBB), aber auch in den Jahren danach, emsig an ihrer Renovierung. Die letzten großen Renovierungsarbeiten wurden Ende des 20. Jahrhunderts durchgeführt. In der Salvatorkirche konnten unter anderem einzigartige Deckenfresken gerettet werden, die den segnenden Erlöser zeigen.



DRAG 2 - VINOHRADY



NOVĚM ZÁKONĚ PŘE  
NAPRÁVĚ: ABY  
ČESKĚM STÁTOB  
STÁNSKÝCH KNĚŽÍ B  
DŘUHĚ: ABY VĚL



**P** Die Kirchengemeinde in Prag – Vinohrady wurde 1889 in den damaligen königlichen Weinbergen, einem Vorort Prags, gegründet. Die Gemeinde wuchs schnell. Ihre Mitglieder gehörten ursprünglich zur reformierten St. Clemensgemeinde in Prag. Die erste Zufluchtsstätte der neuen Gemeinde war die Schule in der Straße Na Smetance. Ab 1892 hatte sie bereits ihr eigenes Bethaus, das aber schon bald zu klein wurde. Deshalb erwarb die Kirchengemeinde 1904 ein Grundstück an der schon damals sehr belebten Korunní-Stráše, auf dem nach einem Entwurf des Architekten Antonín Turek ein Gemeindehaus im Stil der Neugotik und Neorenaissance mit einem kleinen Turm erbaut wurde. Die Bauleitung hatte Antonín Dvořák, der Kirchenratsvorsitzende der Gemeinde Vinohrady. Im vorderen Teil des Gebäudes baute man Mitwohnungen und Räume für die Gemeindegarbeit.

In den eigentlichen Gottesdienstraum gelangt man über mehrere Stufen. Dort öffnet sich vor dem Besucher ein großer, heller Betsaal mit Kanzel und Altar, mit Emporen und einer Orgel auf einer kürzeren Empore über dem Eingang. Der Fußboden fällt nach

vorn leicht ab, so dass der Altar von allen Bänken aus gut einsehbar ist.

Das Gemeindehaus wurde am 25. März 1908 feierlich zur Nutzung übergeben und 2008 feierte man sein einhundertjähriges Bestehen. Der Betsaal gehört zu den größten in Prag, weshalb dort in der Vergangenheit große gesamtkirchliche Veranstaltungen stattfanden.

Am 18. Dezember 1918 wurde in diesem Saal die Generalversammlung der tschechischen und mährischen Evangelischen fortgesetzt, die einen Tag zuvor die Vereinigung der beiden tschechischen evangelischen Kirchen und damit die Gründung der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder (EKBB) beschlossen hatte. Über viele Jahre fanden in Vinohrady die Synoden dieser Kirche statt.

Der Betsaal wurde später nach Entwürfen des Architekten Bohumil Bareš umgestaltet. Im Jahr 2000 kamen fünf große Bildkompositionen des Malers Miroslav Rada hinzu, die sich an der Wand hinter dem Altar befinden.



DRAG 3 – ŽIŽKOV I





**P** Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts gab es in Žižkov, einem Prager Stadtviertel, das sich damals gerade erst zu entwickeln begann, nicht sehr viele evangelische Christen. Zunächst gedieh dort die Arbeit mit Kindern und es wurde eine Sonntagsschule gegründet. Mit Unterstützung der Clemensgemeinde und des später gegründeten Hus-Haus-Vereins für die Stadtteile Žižkov, Karlín und Libeň konnten nach und nach auch Erwachsene gewonnen werden. Die ersten Treffen, Andachten und Vorträge fanden in Privatwohnungen statt. Einen großen Anteil an dieser Arbeit hatten Laien. 1904 wurde eine Predigtstation gegründet und ihre Mitglieder machten sich auf die Suche nach einem geeigneten Ort für ein Bethaus.

Der Stadtteil wuchs und so nahm auch die Zahl der Gläubigen zu. 1911 wurde die Predigtstation in eine Filialgemeinde umgewandelt und man konnte an ein eigenes Bethaus denken. Die Gemeinde erwarb ein Mietshaus mit Garten in der Prokopova-Straße. Dort wurde 1913–1914 die Bethlehemskapelle gebaut. Der Entwurf des Gebäudes im Spätjugendstil mit kubistischen Elementen stammte vom Architekten Emil Králíček. Das Bethaus wurde von der Firma Matěj

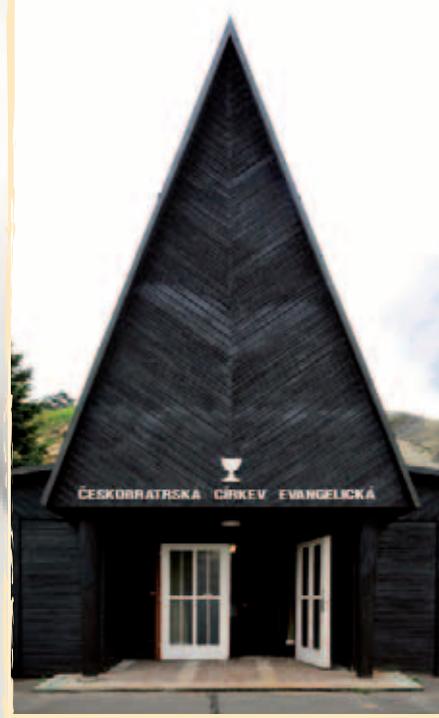
Blecha erbaut. Am 28. Juni 1914 wurde es feierlich geweiht. Später kamen noch ein Glockenturm und ein Gemeindesaal hinzu, der „Schweizer Saal“ genannt wird. Eine Gemeinde der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder (EKBB) wurde am 1. August 1920 gegründet. Nach den bescheidenen Anfängen wuchs die Gemeinde schließlich so stark, dass sie geteilt werden musste. So entstanden die Gemeinde Žižkov II und später die Gemeinden in Strašnice und Jarov.

In den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts wurde der vordere Trakt umgebaut. In den sechziger Jahren, als ein großer Teil Žižkovs völlig sinnlos abgerissen wurde, drohte dasselbe Schicksal auch den Gebäuden der Gemeinde Žižkov I. Zum Glück kam es nicht so weit und so konnte man die Renovierung des Kirchenraums in Angriff nehmen, durch die der kubistische Charakter voll zum Tragen kam.



DRAG 4 - BRANÍK





**P** Die Kirche in Prag-Braník ist nicht zu übersehen, auch wenn sie unter dem steilen Felsen des ehemaligen Braníker Steinbruchs winzig wirkt. Die kleine Holzkirche wurde nach einem Entwurf des Architekten Pavel Bareš gebaut und am 9. Mai 1948 mit einem Festgottesdienst eröffnet.

Der Bau, der komplett aus Holz besteht, erinnert entfernt an die ursprünglichen Toleranzbethäuser. Im Laufe der Jahre erfuhr das Gebäude mehrere Veränderungen. Nach einem Entwurf des Architekten David Vávra wurde eine neue Apsis gebaut und 1976 erwarb die Gemeinde eine neue Orgel. Das ursprüng-

lich provisorische Kirchlein am Fuße des Braníker Felsens dient der Gemeinde nun schon seit über sechzig Jahren.

DRAG 5 - ŠMÍCHOV





Die Anfänge der Gemeinde in Smíchov liegen am Beginn des 20. Jahrhunderts. In den ersten Jahren versammelten sich die evangelischen Christen aus Smíchov in der Schule „Na Zatlance“, wo die Kinder Religionsunterricht hatten, oft auch im Beisein der Eltern. In dieser neuen Schule wurde neben der römisch-katholischen Kapelle 1916 auch eine evangelische Kapelle gebaut, die zunächst Sitz einer Filiale der Clemensgemeinde und später der 1924 gegründeten Smíchover Gemeinde der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder (EKBB) war.

Die Mitgliederzahl der Gemeinde nahm zu und schon bald fasste man den Plan, eine Kirche zu bauen. Die Gemeinde erwarb von der Stadt ein Grundstück unterhalb des Parks „Santoška“ und am 5. Oktober 1930 wurde der Grundstein für das Comenius-Gemeindehaus gelegt. Der architektonische Entwurf stammte von Filip Křížek und dessen Sohn, die Bauarbeiten leitete Josef Svaták. Das große Gebäude mit einem geräumigen Betsaal und einer breiten Empore, das sich bewusst an den Stil der Toleranzbethäuser anlehnte, wurde am 28. Sep-

tember 1931 mit einem Festgottesdienst eröffnet. Mit dem Hauptgebäude sind die Räume des Pfarrhauses verbunden und es gibt auch einen Turm.

Die Chronik der Gemeinde erinnert nicht nur an die freudigen Ereignisse, sondern auch an die schwere Zeit des Zweiten Weltkriegs, in der viele Gemeindeglieder in Konzentrationslagern inhaftiert waren – 37 von ihnen kehrten nicht zurück. Zur Gemeinde Smíchov gehörte auch das Ehepaar Horák. Frau Dr. Milada Horáková hatte die Qualen des Konzentrationslagers überlebt, dem tragischen Schicksal, das sie unter dem kommunistischen Regime erwartete, entging sie dagegen nicht. Sie wurde verhaftet und aufgrund eines manipulierten Prozesses zum Tode verurteilt. Trotz der Proteste der zivilisierten Welt wurde sie am 27. Juni 1950 hingerichtet.

Im Oktober 2010 wurde vor der Kirche der EKBB für Milada Horáková eine Skulptur des Künstlers Olbram Zoubek enthüllt, der auf das Honorar für dieses Werk verzichtete.



DRAG 6 – ŠTŘEŠOVICE





**P** Ein wichtiges Bauwerk aus der Zeit des Funktionalismus in den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts ist die evangelische Kirche in Prag-Střešovice, wo 1932 eine Kirchengemeinde gegründet wurde. Mitglied der Gemeinde war auch der Architekt Bohumír Kozák, der für das zu diesem Zweck bestimmte Grundstück ein funktionales Gemeindezentrum, ein Bethaus mit Turm und ein sich daran anschließendes Pfarrhaus entwarf. Nach seinen Plänen entstand ein Gottesdienstraum, der an eine frühchristliche Basilika erinnert. Im Turm befindet sich eine Uhr, die aus dem Zuchthaus Ruzyně stammt. Die Kirche und ihre Inneneinrichtung stehen unter Denkmalschutz.

Am 18. Mai 1939 wurde die Kirche feierlich geweiht. Heute ist dieses durch die Reinheit des Stils bestechende Gebäude ein beeindruckendes Wahrzeichen des Stadtteils Prag-Střešovice.



DRAG 8 – KOBYLISY





**P** Die Kirchengemeinde Prag-Kobylysy wurde 1951 gegründet. Durch den Bau neuer Plattenbausiedlungen in der Umgebung weitete sich die Gemeindearbeit aus und so musste eine Lösung für einen Gottesdienstraum gefunden werden. Es grenzte an ein Wunder, dass es in der Zeit des harten politischen Kurses nach der Niederschlagung des Prager Frühlings (1969–1971) möglich war, eine moderne Kirche zu bauen. Das Gebäude wurde nach einem Entwurf des Schweizer Architekten Ernst Gisel errichtet. Zur Kirche gehörten neben einem modern gestalteten, eindrucksvollen Gottesdienstraum auch andere Gemeinde- und Wohnräume, die damals nicht nur der Jugendarbeit dienten, sondern auch der Begegnung von Gläubigen aus verschiedenen Ländern des geteilten Europas.

Die Kirche wurde am 6. Juni 1971 geweiht. In den Jahren 1995–2001 gab es verschiedene bauliche Veränderungen. Es wurde auch ein 26 Meter hoher Turm errichtet, in dem sich zwei Glocken aus der Werkstatt Rudolf Manoušek befinden. Aus dieser Zeit stammt auch die Bezeichnung der Kirche „Zur Jakobsleiter“.

Neben der Gemeinde der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder (EKBB) ist in Kobylysy auch eine Gemeinde der Südkoreanischen Presbyterianischen Kirche aktiv.



DRAG 11 – JIŽNÍ MĚSTO





**P** Die Ursprünge dieser Gemeinde lagen in Prag-Spořilov, wo die Gläubigen ab 1929 in der Tischlerei einer Familie aus der Gemeinde ihre Gottesdienste feierten. Später wurde Spořilov Filiale der Gemeinde der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder (EKBB) im Stadtteil Nusle.

Die Kirchengemeinde der EKBB in Spořilov wurde am 1. November 1946 gegründet. In den fünfziger Jahren durchlebte sie eine schwere Zeit, denn sie verlor ihren Betsaal und die Pfarrwohnung. Dank des Engagements der Gemeindeglieder konnte ein neues Gemeindehaus gebaut werden, in dem 1957 die Gemeindeglieder aufgenommen wurde. Im Jahr 2000 begann die Gemeinde den Bau einer neuen Kirche im Stadtteil Jižní Město zu planen.

Der Grundstein wurde am 30. März 2003 gelegt. Die Kirche wurde nach einem Entwurf des Architekten Jiří Veselý erbaut. In dem halbrunden Bau mit Turm gibt es einen Gottesdienstraum, der von einer geräumigen Empore umgeben ist, auf der

sich auch die Orgel befindet. Vorn stehen ein Altar aus Holz und ein Lesepult. Im Objekt gibt es auch eine Pfarrwohnung und eine Reihe von Räumen, die für die Gemeindeglieder genutzt werden. Das Geld für den Bau der Kirche kam aus dem In- und Ausland. 2006 zog die Gemeinde Spořilov in die neue Kirche um. Die Festgottesdienste anlässlich ihrer Eröffnung fanden am 7. und 8. Oktober 2006 statt.

Dank großzügiger Spenden aus dem Ausland konnte in der Nähe der Kirche ein Asylhaus für Frauen und Familien mit Kindern gebaut werden, mit dem die Gemeinde aktiv zusammenarbeitete. Es handelte sich um ein einzigartiges Projekt, bei dem das kirchliche und das soziale Netz miteinander verknüpft wurden. Trotz der Proteste von Institutionen und Einzelpersonen wurde das Haus durch den Stadtteil Prag 11 geschlossen.



Die EVANGELISCHE KIRCHE AUGSBURGISCHEN BEKENNTNISSES IN DER TSCHECHISCHEN REPUBLIK

DRAG 1 – Die KIRCHE St. MICHAEL



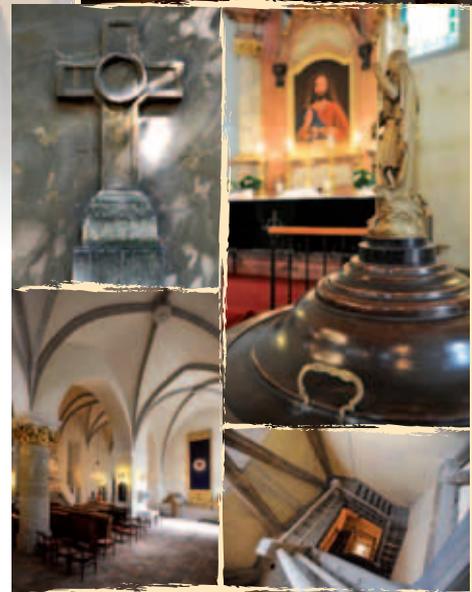


**P** Der Name der Opatovická-Straße, die sich in der Nähe der Straße Národní třída in Prag befindet, erinnert an den mittelalterlichen Ort Opatovice, der 1115 gegründet wurde. Aus dieser Zeit stammt auch die romanische Pfarrkirche St. Michaelis, die 1348 im frühgotischen Stil umgebaut wurde.

In späterer Zeit wurde an das Gebäude ein Chorraum mit einem bemerkenswerten Gewölbe angebaut. Außerdem wurde das ursprünglich einschiffige Gotteshaus in eine dreischiffige Kirche umwandelt. In der Barockzeit erhielt die Kirche 1717 einen Turm und eine Barockkapelle.

Unter Joseph II. wurde die Kirche 1787 entweiht und diente als Lagerraum. Aber bereits 1791 erwarb die deutsche evangelisch-lutherische Gemeinde das Gebäude. Per Sonderdekret wurde ihr der Abriss des Turms erlassen (Toleranzkirchen durften eigentlich keine Türme haben). In späterer Zeit wurden weitere Veränderungen vorgenommen. So erwarb man beispielsweise 1912 eine neue Orgel.

Bis 1945 wurde die St. Michaeliskirche von den deutschen Lutheranern genutzt. Danach erhielt die Evangelische Kirche der Böhmisches Brüder (EKBB) das Gotteshaus und die gegenüberliegende kirchliche Schule, unter der Bedingung, dass die Kirche der slowakischen evangelisch-lutherischen Gemeinde Prag zur Nutzung überlassen wird. Daran hat sich bis heute nichts geändert und die St. Michaeliskirche ist die einzige lutherische Kirche Prags. Sie wird nicht nur von der slowakischen, sondern auch von der tschechischen und englischsprachigen Gemeinde der Evangelischen Kirche A. B. in der Tschechischen Republik genutzt. In der Kirche ist eine Dauerausstellung über die Bibel zu sehen.



Die BRÜDERKIRCHE

DRAG 1 – ALTSTADT





Die Gemeinde der Brüderkirche im Zentrum Prags war ab 1880 zunächst in angemieteten Häusern aktiv. Um die Jahrhundertwende versammelte sie sich in der Petřská-Stráve 23 und 1907 erwarb sie das Haus in der Soukenická-Stráve 15. Es handelte sich dabei um ein Gebäude in einem geschlossenen Straáenzug aus dem 19. Jahrhundert, im Erdgeschoss befanden sich Geschäftsráume mit großen Schaufenstern und darüber mehrere Etagen mit Wohnungen. Das Haus hatte einen großen Hof mit der Móglichkeit, dort ein relativ großes Bethaus zu bauen. Obwohl die Gemeinde damals das Geld, das sie durch den Verkauf des Hauses in der Petřská-Stráve eingenommen hatte, und eine große Spende vollständig für den Kauf des Hauses in der Soukenická-Stráve aufgebraucht hatte, hielt sie an ihrem Vorhaben, im Hof ein neues, großes Bethaus mit Gemeinderáumen zu bauen, fest.

Bereits am 8. März wurde der Grundstein gelegt und dafür gebetet, dass aus diesem Hause einmal Stróme lebendigen Wassers hervorgehen und sich nach allen Seiten ausbreiten mógen.

Die Bauarbeiten leitete A. Dvořák, Kirchenältester der Evangelischen Kirche der Bóhmischen Brüder in der Gemeinde Prag-Vinohrady, der bereits zuvor erfolgreich mehrere evangelische Kirchen und ein Bethaus der Brüderkirche in den Stadtteilen Vinohrady und Smíchov gebaut hatte.

Die Bauarbeiten gingen schnell voran und viele Spender, auch aus den ármsten Kreisen im Umfeld der Gemeinde, trugen dazu bei. Der Prediger Alois Adlof schrieb damals: „Die Mittellosen, die dennoch bereit sind zu geben, machen uns Mut.“

Die feierliche Eröffnung des Bethauses fand bereits am Sonntag, dem 17. November 1907 statt. Es handelt sich um ein großes, mehrstöckiges Gebäude. Der Hauptsaal befindet sich im ersten Stock, auf derselben Etage gibt es noch einen kleinen Saal, eine Garderobe sowie eine Bibliothek und ein Büro. Der große Saal verfügt auch über eine Empore. Im Gebäude befinden sich noch weitere Gemeinschafts- und Versammlungsráume sowie Wohnungen für den Hausverwalter und den Prediger. Ursprünglich gab es im Haus auch eine Turnhalle und eine Druckerei.

Der große Saal, der bis zu 300 Sitzplátze bietet, ist geráumig und hell. Die Fenster gehen nach Süden und

darüber hinaus gibt es in der Decke zwei Oberlichter. An den Deckenfenstern befanden sich Zitate aus der Bibel: „Gott ist Liebe“ und „Christus unser Leben“. Ursprünglich stand auf der Empore eine kleine Orgel. 1980 wurde aber vorn im Saal zusammen mit einem neuen Altar und einer Kanzel eine neue Orgel eingebaut.

Die Architektur des Gebäudes entspricht seiner Entstehungszeit am Anfang des 20. Jahrhunderts – die Fassade und die Innenwände wurden mit Jugendstilornamenten geschmückt, die in diesem Fall aber sehr nüchtern gehalten sind. Die architektonische Gestaltung des Hauses – viele Bauelemente im Innenraum und der Schmuck an der Außenfassade – ist bis heute bemerkenswert. An der höchsten Stelle des Portals befindet sich ein aus Metall gefertigter Kelch. Darunter ist das Baujahr 1907 zu lesen und die Aufschrift: „Das Evangelium Christi ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die daran glauben.“

Das Gebäude wurde im Laufe der Jahre mehrmals renoviert, die baulichen Veränderungen betrafen aber lediglich die Nutzung der Innenräume. Unter der kommunistischen Regierung in unserem Land konnte die Kirche das Haus zwar weiter für ihre Gottesdienste nutzen, aber einige Nebenräume wurden von der staatlichen Verwaltung in Beschlag genommen und als Lager für die Zivilverteidigung genutzt. Nach 1989 konnte die Kirche nach einer Rekonstruktion wieder alle Ráumlichkeiten selbst nutzen.

Ein großer Einschnitt in der Geschichte des Hauses war das Hochwasser im Jahr 2002. Das Keller- und das Erdgeschoss beider historischer Gebäude wurden überschwemmt. Die Keller, die Lagerráume, der Kesselraum und die Gemeinschaftsráume im Erdgeschoss standen unter Wasser. Dank des Engagements vieler Menschen aus dem In- und Ausland, von Gemeindegliedern und Freunden der Gemeinde konnten die Objekte rekonstruiert und wieder hergerichtet werden.



# DER BEZIRK SÜDBÖHMEN





Der Bezirk Südböhmen befindet sich im Süden der Tschechischen Republik. Mit einer Fläche von 10 056 km<sup>2</sup> hat er einen Anteil von 12,8 Prozent an der Gesamtfläche. Es leben hier 642 734 Menschen. Die durchschnittliche Höhe liegt zwischen 400 und 600 Metern.

Im Westen grenzt der Bezirk Südböhmen an den Bezirk Plzeň und in südlicher Richtung an das deutsche Bundesland Bayern und die österreichischen Bundesländer Ober- und Niederösterreich. Der Nachbarbezirk im Osten ist der Bezirk Vysočina und im Norden der Bezirk Mittelböhmen.

Die Bezirkshauptstadt České Budějovice liegt zwischen dem Budweiser und dem Wittingauer Becken, die von Bergen umgeben sind. Der Nationalpark „Šumava“ mit dem Plöckenstein (1378 m) als höchstem Berg bildet den Grenzstreifen. Wir finden hier das Naturschutzgebiet „Blanský les“ mit dem Berg Šňávek (1084 m) und das Gratzener Bergland.

Der Naturreichtum Südböhmens sind seine Wälder und Teiche. Wir müssen die Geschichte bis ins 16. Jahrhundert zurückverfolgen, um auf die Schöpfer des südböhmischen Teichsystems, Štěpánek Netolický und Jakob Krčín von Jelčany, zu treffen und den Zauber der südböhmischen Teiche zu entdecken. Der Rosenberger Teich ist mit 489 Hektar der größte Teich der Tschechischen Republik. Er gehört zum Naturschutzgebiet „Třeboňsko“. Zu den bekanntesten südböhmischen Flüssen zählen die Moldau mit den Talsperren Lipno und Orlík, aber auch die Flüsse Otava, Lužnice mit dem Nebenfluss Nežárka, Malše und Blanice.

Südböhmen ist ein Gebiet, das von Dichtern und Schriftstellern gepriesen wurde, ein Landstrich, den Maler schon vor langer Zeit entdeckt haben, eine Region mit einzigartigen Städten, Burgen und Schlössern. Ihre Zahl ist groß und alle diese Orte – egal ob Zvíkov, Orlík, Hluboká, Červená Lhota oder andere – haben eine bemerkenswerte Geschichte. Jede der acht Kreisstädte ist für sich genommen ein Juwel. Lohnend ist auch ein Besuch der bezaubernden südböhmischen Dörfer, in denen bis heute einzigartige Zeugnisse des bäuerlichen Barockstils erhalten sind.

Hier in Südböhmen, in Husinec, wurde Jan Hus geboren, hier entstand nach seinem Tod die Stadt Tábor, deren Bewohner sich entschieden hatten, nach dem Vorbild der ersten Christen zu leben. Von hier stammten führende Denker, deren Namen mit der ersten, der hussitischen bzw. böhmischen Reformation im 15. Jahrhundert verbunden sind: Matthias von Janov, Peter von Cheltschitz, Thomas von Štítné. In Trocnov wurde Jan Žižka geboren. In Südböhmen fanden die Waldenser, die die Rückkehr zur Armut und Einfachheit der Urkirche predigten, eine Heimstätte. Sie wurden in ihrer angestammten Heimat verfolgt und flüchteten sich hierher. Die Geschichte Südböhmens hat von ruhmvollen und tragischen Ereignissen zu berichten, von Blütezeiten und vernichtenden Kriegen.

Nach vielen Jahrhunderten ist Südböhmen heute für tausende Menschen eine friedliche Heimat und ein Landstrich, der nicht nur wegen seiner Naturschönheiten attraktiv ist, sondern auch wegen seines unerschöpflichen Reichtums an historischen Bauten.

Die Evangelische Kirche der Böhmisches Brüder (EKBB) hat im Bezirk Südböhmen nur acht Gemeinden. Wir werden drei von ihnen besuchen: České Budějovice, Jindřichův Hradec und das sogenannte Toleranzareal in Velká Lhota bei Dačice. Die anderen Gemeinden befinden sich in Písek, Soběslav, Strmilov und Volyně.

In die denkmalgeschützte Stadt Tábor, die Wiege der hussitischen Bewegung, finden Sie gewiss auch allein den Weg. Die dortige Gemeinde der EKBB hat zwar keine Kirche, aber ein schön gestaltetes Gemeindehaus. Sie betreibt unter anderem einen mustergültigen christlichen Kindergarten. An der nahegelegenen Burg Kozí hrádek, in der sich einst Jan Hus aufhielt, findet zum Gedenken an dessen Hinrichtung auf dem Scheiterhaufen in jedem Jahr ein Gottesdienst unter freiem Himmel statt. Für die Pflege dieser Tradition engagieren sich die Gemeindeglieder der EKBB und der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche.

ČESKÉ BUDĚJOVICE (BUDWEIS) •  
KAPLICE (KAPLITZ)

ČESKÉ BUDĚJOVICE



**J** České Budějovice ist die Bezirksstadt und gleichzeitig die größte Stadt des Bezirks Südböhmen. Es hat 96 000 Einwohner und liegt am Zusammenfluss von Moldau und Malše zwischen dem Budweiser und dem Wittingauer Becken auf einer Höhe von 381 Metern.

Vom Budweiser Wahrzeichen aus, dem 72 Meter hohen Schwarzen Turm, der im Stile der Gotik und der Renaissance erbaut wurde, hat man einen schönen Ausblick auf den quadratischen Marktplatz, einen der größten Marktplätze in der Tschechischen Republik. Er wird von gut erhaltenen Gebäuden gesäumt, überwiegend Bürgerhäuser im Renaissancestil mit Laubengängen. Der Marktplatz trägt den Namen Otakars II. Přemysl, der hier 1265 eine Königsstadt gründete – als wichtiges Zentrum an den Handelswegen, aber auch als Schutzwall gegen das Expansionsstreben des Adelsgeschlechts der Wittigonen und später der Rosenberger. In der Mitte des Marktplatzes steht ein Barockbrunnen, der sogenannte Samsonbrunnen. Von den kirchlichen Bauten soll die frühgotische Klosterkirche St. Maria aus dem 13.-14. Jahrhundert, eine einzigartige gotische Kirche aus der Přemyslidenzeit, genannt werden. Die Kathedrale St. Nikolaus wurde bereits im 13. Jahrhundert erstmals erwähnt. Später wurde sie barock umgebaut.

In České Budějovice stand auch eine monumentale jüdische Synagoge, die während der deutschen Besatzung zerstört wurde. 1924 wurde in der Stadt die Basilika der Hus-Gemeinde der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche (THK) erbaut, und auch die Bräuerkirche hat hier ein Bethaus.

Die Stadt erlebte ihre größte Blütezeit im 16. Jahrhundert, als hier das Handwerk und der Handel florierten, Bier gebraut wurde und sich die Teichwirtschaft entwickelte. Auch die Förderung von Silber verhalf der Stadt zu Reichtum.

In der hussitischen Zeit stand České Budějovice auf der Seite Kaiser Sigmunds; den Ständeaufstand 1618 unterstützte es nicht. Während des Dreißigjährigen Krieges und auch später wurde die Stadt von vernichtenden Bränden und Seuchen heimgesucht.

1751 wurde České Budějovice Zentrum der Region. Die Piaristen gründeten 1762 ein Gymnasium, 1785 entstand die katholische Diözese Budweis mit Bischofssitz. Die Stadt war deutlich katholisch geprägt. Allerdings nahm auch die Zahl der deutschen Einwohner zu.

Im 19. Jahrhundert erlebte die Stadt einen raschen Aufschwung. 1832 fuhr von Budweis nach Linz eine Pferdebahn – der erste Zug auf dem europäischen Kontinent. Adalbert Lanna war der Begründer der Fluss-Schifffahrt auf der Moldau. Die vielversprechende Entwicklung setzte sich auch im 20. Jahrhundert fort.

Im Jahr 1900 wurde in České Budějovice eine tschechische evangelische Filialgemeinde gegründet. Nach der Gründung der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder (EKBB) 1918 nahm die Zahl der Mitglieder zu und 1922 konstituierte sich eine Kirchengemeinde der EKBB.

Später wurde ein Gebäude in der Lanna-Straße erworben und zum Gemeindehaus umgebaut. Nach dem Zweiten Weltkrieg erhielt die Gemeinde die ehemalige Kirche der Deutschen Evangelischen Gemeinde in der heutigen Straße „28. října“. Das neoromanische Gebäude stammt von 1889.

Der heutige Betsaal befindet sich im ersten Stockwerk. Es handelt sich um einen Mehrzwecksaal, in dem die regelmäßigen Gottesdienste, Pfarrkonvente, aber auch Hochzeiten stattfinden. Im Gebäude gibt es neben einer Pfarrwohnung auch Gemeinderäume für Bibelstunden und die Kinder- und Jugendarbeit. Es sind auch Übernachtungsmöglichkeiten für Gäste vorhanden.

Dreißig Kilometer südlich von České Budějovice befindet sich in der schönen Landschaft des Glatzener Gebirgsvorlandes am Fluss Malše das Städtchen Kaplice (537 m ü. NN, rund 7000 Einwohner). Es wurde bereits 1382 erstmals erwähnt und liegt an der berühmten Salzstraße. Die St. Peter- und Paulskirche und die St. Florianikirche stammen aus spätgotischer Zeit. Im 16. Jahrhundert wurde die Josephs- und Barbarakapelle erbaut, die ursprünglich protestantisch war. Bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs lebten hier überwiegend Deutsche.

Die Kirchengemeinde České Budějovice hat heute dort eine Filiale. Die große Entfernung von der Muttergemeinde führte zu dem Wunsch, in Kaplice ein Bethaus zu bauen, das nicht nur für Gottesdienste, sondern auch für Begegnungen auf nationaler und internationaler Ebene geeignet sein sollte. So wurde 2005 das Haus „Archa“ mit einem modernen Betsaal für 85 Personen eröffnet, das auch Übernachtungsmöglichkeiten bietet.

Wenn Sie einmal ins Glatzener Gebirgsvorland kommen, vergessen Sie nicht, hier haltzumachen!



ČESKÉ  
BUDĚJOVICE



KAPLICE



JINDŘICHŮV HRADEC (NEUHAUS)



**J** Wenn man einmal in Jindřichův Hradec gewesen ist, kommt man immer wieder gern hierher zurück. Es ist eine zauberhafte Stadt, die auf einer Höhe von 475 Metern liegt und von viel Grün und Wasser umgeben ist. Sie hat so viele historische Denkmäler zu bieten, dass man es nicht schafft, sie alle an einem Tag zu besichtigen. Die Stadt hat über 22 000 Einwohner. Der historische Stadtkern steht unter Denkmalschutz. Im Spiegel des Teichs Vajgar spiegeln sich nicht nur die historische Burg und das Schloss, sondern auch die malerischen alten Gerberhäuser, in denen sich heute Gobelinwerkstätten und Ateliers befinden.

Gründer der Burg war Heinrich (tsch. Jindřich) aus dem Geschlecht der Wittigonen, der die Linie der Herren von Neuhaus begründete. Sein Enkel Ulrich stellte die frühgotische Burg fertig, die als Teil des heutigen Schlosses erhalten ist (von 1338 stammt ein wertvoller Wandmalereizyklus über das Leben des hl. Georg). Gleichzeitig entstand eine Ansiedlung, die Heinrichs Namen trug. Die Geschichte der Burg und des späteren Renaissanceschlosses ist eine Geschichte das Kampfes zwischen der Königsmacht und den stolzen Herren von Neuhaus. Im 16. Jahrhundert, als auch die Umbauten im Renaissancestil erfolgten, erlebten die Stadt und das Schloss ihre höchste Blüte. Der Parkpavillon, der als „Rondell“ bekannt ist, stammt von 1591. Der gesamte Schlosskomplex ist besonders wertvoll, da er in seiner ursprünglichen Gestalt aus der Zeit der Gotik und Renaissance erhalten geblieben ist und nicht im Barockstil umgebaut wurde.

1604 wurde Wilhelm Slavata von Chlum und Koschumberg, das berühmte Opfer des Prager Fenstersturzes von 1618, Eigentümer des Schlosses. Nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges 1648 war Jindřichův Hradec die zweitgrößte Stadt Böhmens. 1773 wurde das Schloss von einem vernichtenden Brand heimgesucht. Erst Anfang des 20. Jahrhunderts wurde es vom damaligen Schlosseseigentümer Graf Eugen Czernin wieder aufgebaut. Heute besichtigen viele staunende Besucher diesen Ort.

Auch die Stadt litt unter dem Brand. Dennoch blieben am Marktplatz zahlreiche Bürgerhäuser im Stile der Gotik, der Renaissance und des Barock erhalten. Das Wahrzeichen der Stadt ist die Propsteikirche Mariä Himmelfahrt aus dem 14. Jahrhundert mit einem über 68 Meter hohen Turm (im 15. Jahrhundert gehörte sie eine ganze Reihe von Jahren zu den Kirchen, in denen das Abendmahl in beiderlei Gestalt

gereicht wurde). Die St. Johanniskirche mit dem ehemaligen Minoritenkloster ist ein einzigartiges Baudenkmal mitteleuropäischen Ranges. An die romanische Bausubstanz aus dem dritten Viertel des 13. Jahrhunderts schließt sich ein gotischer Teil aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts an. Einzigartig sind die original erhaltenen Wandmalereien.

Den Weg zu den anderen wichtigen Sehenswürdigkeiten finden Sie sicherlich allein. Erinnert werden soll noch an die Krýza-Krippe im Stadtmuseum. Auch eine Fahrt mit der Schmalspurbahn von Jindřichův Hradec nach Nová Bystrice oder Obrataň gehört zu den Attraktionen, die man hier erleben kann.

Die Geschichte der evangelischen Christen in Jindřichův Hradec hängt mit der Geschichte der Stadt und ihrer Umgebung zusammen. Ulrich III. von Neuhaus führte einen Kreuzzug gegen die Waldenser, den der Papst 1340 ausgerufen hatte.

Im Laufe des 16. Jahrhunderts hing es von der jeweiligen religiösen Überzeugung der Herren von Neuhaus ab, ob sie den Anhängern des Laienkelchs geneigt waren oder nicht. Die Schlacht auf dem Weißen Berg 1620 brachte dann, wie überall in den böhmischen Ländern, das Ende der Religionsfreiheit.

Die evangelischen Christen trafen sich damals heimlich, vor allem auf dem Lande. Die Auswirkungen des Toleranzpatents von 1781 waren in der rein katholischen Stadt Jindřichův Hradec zunächst nicht zu spüren. Mit der Zeit gab es aber auch hier evangelische Christen und es entstanden Kontakte zu den aktiveren Gemeinden in der Umgebung. So wurde in Jindřichův Hradec 1904 eine Filialgemeinde von Horní Dubenky gegründet. (Die Kirchengemeinde Jindřichův Hradec entstand erst 1921.) Kurz nach der Gründung der Filialgemeinde regte sich der Wunsch nach dem Bau einer Kirche. Am 29. April 1906 wurde der Grundstein gelegt und bereits am 28. September 1906 wurde die Kirche, die nach einem Entwurf des Architekten M. Blecha errichtet worden war, feierlich eingeweiht. Es war ein Jugendstilgebäude mit Elementen der Neugotik und der traditionellen Architektur. (Interessant ist, dass eine sehr ähnliche evangelische Kirche im österreichischen Ort Heidenreichstein zu finden ist.) Später wurden die Kirche und das Pfarrhaus einfühlsam erweitert und umgebaut, ihr Charakter blieb aber gewahrt. Heute nutzt die aktive und offene Gemeinde ein modernes Pfarrhaus mit Betsaal und anderen Gemeinderäumen.



VELKÁ LHOTA BEI DAČICE (GROSSLHOTA)



**J** Das Dorf Velká Lhota finden Sie – im Gegensatz zu Velká (Hrubá) Lhota, das sich in der Walachei befindet – im Osten des Bezirks Südböhmen. Es liegt in einer sanften Hügellandschaft auf einer Höhe von 603 Metern und gehört mit seinen rund 185 Einwohnern zur Gemeinde Volfířov.

Dačice ist circa 10 km entfernt und auch nach Telč ist es nicht weit. Diese beiden Städte haben eine interessante Geschichte und zahlreiche historische Bauten. Was also führt uns ausgerechnet in den winzigen Ort Velká Lhota?

Auch dieser Ort hat eine interessante Geschichte und ein ganz besonderes Ensemble historischer Bauwerke zu bieten. Das wird bereits deutlich, wenn man von der nächsten Anhöhe auf das Dorf blickt: Die Straße führt wieder bergab und verliert sich auf dem gegenüberliegenden Hügel zwischen zwei Kirchen. Es gibt zwei Türme, zwei Kirchen und auch zwei Pfarrhäuser – schon von Weitem ein unvergesslicher Anblick.

Beide Kirchen sind evangelisch. Die ältere stammt von 1783, also aus der Zeit, in der Joseph II. das Toleranzpatent erließ. Durch das Patent wurde den evangelischen Christen, die sich bis dahin nur heimlich treffen konnten, Duldung gewährt. Da der Bevölkerung das Toleranzpatent und damit auch die Information, dass man sich nur zur lutherischen oder reformierten Kirche bekennen konnte (und nicht zu den eigenen Wurzeln in der böhmischen Reformation), nicht auf dem Amtsweg verkündet wurde, registrierte man die evangelischen Christen aus Velká Lhota zunächst alle als Lutheraner. Als dann die Nachricht von der Möglichkeit, sich zur reformierten Kirche zu bekennen (die den evangelischen Tschechen näher lag) schließlich auch hierher gelangte, entstand in Velká Lhota 1787 neben den verbliebenen Lutheranern auch eine reformierte Gemeinde.

Beide Gemeinden nutzten danach gemeinsam das lutherische Bethaus, das ursprünglich nach den restriktiven Vorschriften der Toleranzzeit erbaut worden war. Die Situation änderte sich 1861 mit dem Erlass des sogenannten Protestantentpatents, das die anderen zugelassenen Kirchen formell der römisch-katholischen Kirche gleichstellte, so dass nun allen gestattet war, Kirchen mit Turm und Glocken zu errichten.

Die reformierten Christen begannen 1868, sich auf der gegenüberliegenden Straßenseite eine eigene Kirche zu bauen, die aufgrund ihrer Lage „obere Kirche“ genannt wird. Sie wurde im historisierenden Stil errichtet und mit Elementen der Neoromanik und Neorenaissance versehen, sie erhielt eine neobarocke Kanzel an der Stirnseite und einen viereckigen Turm. Diese Kirche wurde am 21. Oktober 1873 geweiht. An das lutherische Bethaus wurde 1876 ein Turm angebaut und der Kirche wurde durch den Umbau ein neugotischer Charakter verliehen. Im selben Stil präsentiert sie sich auch im Inneren (Altar, Kanzel). Die beiden Pfarrhäuser wurden in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts im neoklassizistischen Stil umgebaut.

1918 schlossen sich die tschechischen reformierten und lutherischen Gemeinden in der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder (EKBB) zusammen und die Kirchengemeinde in Velká Lhota hatte plötzlich eine Besonderheit vorzuweisen: in einem einzigen Ort zwei Kirchen und zwei Pfarrhäuser, noch dazu in unmittelbarer Nachbarschaft und durch ihren Grundriss aufeinander bezogen.

Heute ist das sogenannte Evangelische Toleranzareal denkmalgeschützt; unter besonderem Schutz steht die Orgel von 1873. Durch das Gelände führt ein Lehrpfad und es ist hier die Ausstellung „Die böhmische Reformation im europäischen Kontext“ zu sehen, die im Mai 2001 anlässlich des 11. Europaweiten Kolloquiums protestantischer Museen offiziell eröffnet wurde. Das Gastgeberland Tschechien repräsentierten dabei die Tagungsorte Telč und Velká Lhota.

Der Lehrpfad trifft hier mit dem „Weg der waldensischen und böhmischen Reformation“ zusammen, einem Wanderweg, dessen Mittelteil in der Umgebung von Velká Lhota bereits markiert und mit Informationstafeln versehen wurde.



# DER BEZIRK SÜDMÄHREN





Der Bezirk Südmähren liegt im Südosten der Tschechischen Republik. Auf einer Fläche von 7196 km<sup>2</sup> leben 1 140 000 Einwohner. Das natürliche Zentrum und die Hauptstadt des Bezirks ist Brno, die zweitgrößte Stadt der Tschechischen Republik. Im Westen grenzt der Bezirk Südmähren an den Bezirk Vysočina, im Süden an das Bundesland Niederösterreich und die Slowakische Republik. Die Ostgrenze hat er mit den Bezirken Zlín und Olomouc gemeinsam. In einem kurzen Abschnitt grenzt er an den Bezirk Pardubice.

Verwaltungsmäßig ist der Bezirk Südmähren in sieben Kreise unterteilt: Blansko, Brno-Stadt, Brno-Land, Břeclav, Hodonín, Vyškov und Znojmo. Sechzig Prozent der Fläche des Bezirk sind Ackerboden. Das Tiefland südlich und östlich von Brno ist für seinen Weinbau und seine Folklore bekannt. Der Weinbau hat dort eine sehr lange Tradition und der Wein aus dieser Region gehört zur europäischen Spitzenklasse. Auch der Obstanbau floriert, insbesondere der Anbau von Aprikosen und Äpfeln. Wir finden dort aber auch wichtige Industriezentren, vor allem in der Umgebung von Brno, Blansko und Vyškov. In der Region Hodonín gibt es Erdöl- und Erdgasvorkommen.

Der Bezirk Südmähren ist reich an Wasserläufen. Der Fluss Dyje (Thaya) bildet in seinem Verlauf die Grenze zu Österreich, unterhalb des prächtigen Schlosses Vranov nad Dyjí wird er von einer Talsperre aufgehalten, er fließt durch die Thaya-Schwarza-Senke, die Stauanlage Nové Mlýny und zusammen mit dem Fluss Svatka, der im Saarer Bergland entspringt, mündet er in die Morava. Der Fluss Svitava entspringt in der Nähe von Svitavy und fließt vorwiegend in südlicher Richtung, durch Blansko und Brno, bis er schließlich in die Svatka mündet.

Der Bezirk Südmähren besteht aber nicht nur aus einer Tiefebene: Es reichen die Ausläufer des Böhmisches-Mährischen Berglandes bis hierher. Ein beliebtes Touristengebiet ist das Drahaner Bergland mit dem Naturschutzgebiet „Moravský kras“ (Mährischer Karst), ein weiteres zum Beispiel das Landschaftsschutzgebiet „Pálava“. In der Nähe von Znojmo liegt der Nationalpark „Podyjí“ (Thayatal). Zu den Sehenswürdigkeiten, die in der UNESCO-Liste des Kultur- und Naturerbes zu finden sind, gehören die Villa Tugendhat in Brno und das Gebiet Lednice-Valtice. Ein nationales Kulturdenkmal ist auch die slawische Siedlung in Mikulčice mit dem Museum Großmährens. Und bei alldem haben wir noch nicht einmal die vielen Städte mit historischen Bauwerken und die unzähligen Burgen und Schlösser erwähnt, die der Bezirk Südmähren zu bieten hat.

Die Evangelische Kirche der Böhmisches Brüder (EKBB) hat in diesem Bezirk neben den vier Brüner Gemeinden noch an siebzehn anderen Orten Kirchengemeinden. Wir können Ihnen nicht alle vorstellen, aber vielleicht wecken ja die Gemeinden, die wir für Sie ausgewählt haben, Ihr Interesse.



BRNO – ŽIDENICE • BRNO – HUSOVICE  
(BRÜNN)

DIE „ROTE KIRCHE“



**J** Brno (Brünn) ist die zweitgrößte Stadt der Tschechischen Republik und das Verwaltungszentrum des Bezirks Südmähren und ganz Mährens. 1945 waren ein Viertel seiner Einwohner Deutsche.

Die günstige Lage am Zusammenfluss von Svitava und Svatka inmitten des Brüner Beckens lud zur Besiedlung ein. Bereits im 8. Jahrhundert kamen die Slawen in dieses Gebiet. Anfang des 12. Jahrhunderts ließen sich hier die ersten, überwiegend deutschen Siedler nieder. Es kamen aber auch Siedler aus anderen Gebieten, unter ihnen auch Juden. Die größte Blüte erlebte die Königsstadt Brno im 14. Jahrhundert, sie wurde Sitz der Markgrafschaft Mähren und hatte ihre eigene rechtliche und – heute würden wir sagen – organisatorische Ordnung. Es wurden viele Kirchen und Klöster gebaut, von denen hier zumindest zwei erwähnt werden sollen: Die älteste Kirche Brünns mit Grundmauern aus dem 12. Jahrhundert ist die spätgotische Peter- und Paulskathedrale, die heute nationales Kulturdenkmal ist. Im 18. Jahrhundert wurde die Kathedrale barockisiert. Der Altar ist neugotisch. Die Kathedrale zieren zwei stolze, 84 Meter hohe Türme. 1904–1905 wurde die Kirche im neugotischen Stil umgebaut. Die zweite Kirche ist die spätgotische St. Jakobskirche in der Rašínova-Straße, die anstelle der ursprünglichen Pfarrkirche aus dem 13. Jahrhundert errichtet wurde, welche zum Marktflücken der Siedler aus Deutschland und Flandern gehörte.

Von den zahlreichen historischen Bauten darf das Wahrzeichen der Stadt, die Burg und Barockfestung Spielberg, nicht unerwähnt bleiben. In ihrem Ostflügel befindet sich der gotische Palast der Königsburg aus dem 13. Jahrhundert. Als Gefängnis erlangte Spielberg traurige Berühmtheit.

Die bewegte Geschichte unseres Landes wirkte sich in den folgenden Jahrhunderten auch immer wieder auf die Stadt Brno aus. In der Zeit der hussitischen Kriege stand die Stadt auf der Seite König Siegmunds, später widersetzte sie sich Georg von Podiebrad, der aber dank seines diplomatischen Geschicks schlichten konnte.

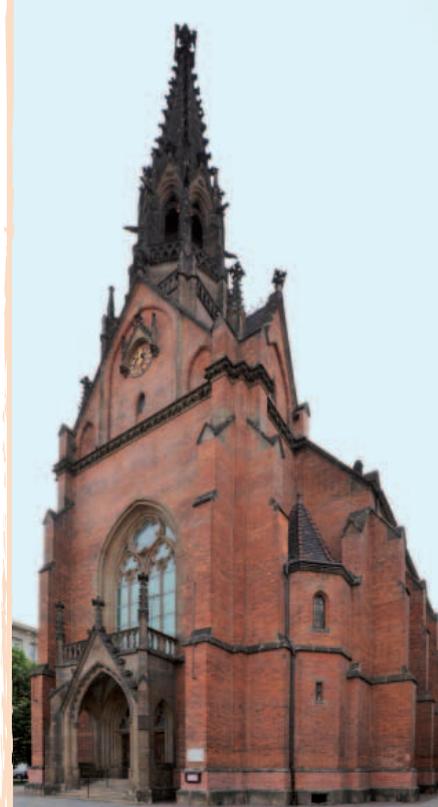
Im 16. Jahrhundert gelangte die Lehre Martin Luthers nach Brno, die hier dankbar aufgenommen wurde und sich schnell verbreitete, insbesondere

unter den deutschen Bürgern, ebenso wie wenig später die Lehre Johannes Calvins unter den tschechischen Protestanten.

Brno war bis zur Ankunft der Jesuiten 1572 und dem späteren Wirken Kardinal Franz Seraphs von Dietrichstein, die die Durchsetzung des Katholizismus radikal vorantrieben, eine Stadt der Toleranz. Da sie mit dem Ständeaufstand 1618 sympathisiert hatten, wurden die Brüner Bürger nach der Schlacht am Weißen Berg hart bestraft. Anders als in Prag kam es aber nicht zu Hinrichtungen, was Karl dem Älteren von Zerotein zu verdanken war. Dieser hatte sich zwar gegen den Ständeaufstand gewandt, trat aber in Brno für eine mildere Bestrafung der Angeklagten ein. Die „Erneuerte Landesordnung“ von 1627 machte die Hoffnung der mährischen Evangelischen auf eine Wiederkehr der religiösen Freiheit endgültig zunichte. 1630 war die Rekatholisierung Mährens praktisch abgeschlossen.

Im Dreißigjährigen Krieg trotzte die Stadt der Belagerung durch die Schweden und durchlebte gemeinsam mit dem ganzen Land die schweren Zeiten der langjährigen religiösen Unterdrückung. Das Toleranzpatent von 1781 brachte ihr schließlich zumindest teilweise religiöse Freiheit. In dieser Zeit kam es zu einem wirtschaftlichen Aufschwung, man gründete die ersten Manufakturen (in denen vor allem feines Tuch gefertigt wurde) und in die Städte strömten Menschen aus dem ländlichen Raum, die meist evangelisch waren. Damit begann ein neues Kapitel in der Geschichte der Stadt Brno als Großstadt und mährische Metropole.

In den Kirchen der Deutschen, die in Brno lebten, war die lutherische Lehre freudig aufgenommen worden. Mit Unterstützung des Fabrikanten J. L. Köffiller wurde 1782 eine lutherische Gemeinde der Deutschen Evangelischen Kirche gegründet. 1863–1867 wurde auf dem späteren Comenius-Platz nach einem Entwurf des Wiener Architekten Heinrich von Ferstel eine dreischiffige neugotische Kirche mit einem 45 Meter hohen Turm gebaut. Damals war die Christuskirche, auch „Rote Kirche“ genannt, das größte evangelische Bauwerk in den katholischen Ländern. Im eindrucksvollen Innenraum der Kirche sind die marmorne Kanzel und die Orgel von 1887 besonders bemerkenswert.



DIE „ROTE KIRCHE“



BETHLEHEMSKIRCHE

BRNO-ŽIDENICE • BRNO-HUSOVICE  
(BRÜNN)

BRNO-ŽIDENICE



Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Rote Kirche am Comenius-Platz der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder (EKBB) zur Nutzung überlassen und dient seither, neben der Bethlehemskirche in der Pellicova-Straße, der Gemeinde Brno I als Versammlungsort. In der Opletalova-Straße befindet sich ein Gemeindehaus, das teilweise von einer der beiden Schulen der Evangelischen Akademie (EA), der Fachhochschule für Sozialwesen und Recht, genutzt wird. (Die andere Schule der EA in Brno ist die Fachoberschule für Gesundheit in Brno-Líšeň).

Aber zurück zur Geschichte der tschechischen Protestanten in Brno. Nach dem Erlass des Toleranzpatents fanden gemeinsame Gottesdienste mit der deutschen Gemeinde statt. Später wurden die tschechischen reformierten Christen Filialgemeinde von Nosislav und 1906 wurde in Brno eine eigenständige Gemeinde gegründet. In dieser Zeit stand bereits die Bethlehemskirche in der heutigen Pellicova-Straße. Der erste Gottesdienst in dieser neoklassizistischen Kirche mit einem markanten Eingangsportal und einem großen Gottesdienstraum fand am 23. Mai 1895 statt. Die Kirche und das Gemeindehaus nahmen am Ende des Zweiten Weltkriegs bei der Bombardierung der Stadt ernstlichen Schaden.

Die Zahl der evangelischen Christen in Brno nahm zu und so wurde Anfang des 20. Jahrhunderts beschlossen, ein Gemeindehaus zu bauen, das dem Hus-Haus in Prag ähneln sollte. Der Erste Weltkrieg setzte den großen Plänen der Gemeinde aber ein vorläufiges Ende. Das moderne Blahoslav-Haus wurde am 14. September 1924 feierlich eröffnet und wird mit seinen Mehrzwecksälen, dem Gottesdienstraum und Übernachtungsmöglichkeiten (damals dachte man dabei an Studenten, Soldaten und Christen aus der Provinz) bis heute von der Kirchengemeinde Brno II genutzt. An die Gemeinderäume schließt sich ein Wohnhaus an, in dem der Pfarrer und andere kirchliche Mitarbeiter wohnen.

In der Konečného-Straße in Brno-Židenice wurde 1929 eine Kirchengemeinde gegründet. Die aktive Gemeinde begann schon bald, über den Bau einer eigenen Kirche nachzudenken und dank der Pläne des Architekten Miloslav Tejc, der auch Glied der Gemeinde war, und des Fleißes von Bauleiter Zukal

und Gliedern der Gemeinde konnten dort am 2. Juni 1935 eine geräumige funktionalistische Kirche und ein Gemeindehaus eröffnet werden. Im Turm wurden drei Glocken angebracht, die von einem Gemeindeglied gestiftet wurden, von denen jedoch nur eine erhalten blieb. Von den Luftangriffen am Ende des Zweiten Weltkriegs war nämlich auch die neue Kirche in Židenice betroffen. Sie wurde fast vollständig zerstört. Dank des Einsatzes vieler Menschen wurde sie schon am 2. Juni 1946 wieder eingeweiht und wird bis heute vorbildlich instand gehalten.

Die vierte Brünner Kirchengemeinde entstand 1945 in Brno-Husovice und besitzt ein Gemeindehaus in der Netušilova-Straße. Die Gemeinde ist jung und baut auf die Gemeinschaft junger Familien mit Kindern. Im Garten des Hauses wurde ein Blockhaus für die Kinder und Jugendlichen errichtet. Dort findet regelmäßig das Festival „Husovický dvorek“ (Husovicer Hof) statt, bei dem man die Eröffnung von Ausstellungen und Theatervorstellungen erleben kann. Beliebt sind auch die Big-Beat-Gottesdienste.

Auch die Tschechoslowakische Hussitische Kirche hat in Brno mehrere Gemeinden: die Hus-Gemeinde in einer funktionalistischen Kirche von 1929 in der Botanická-Straße, eine Kirche im Stadtteil Královo Pole, der erste konstruktivistische Sakralbau (1925), und die Erlöser-Kirche in Brno-Židenice.

Die Brüderkirche hat in Brno eine Gemeinde in der Kounicova-Straße. Das dortige Bethaus mit einem großen und einem kleinen Saal wurde 1924–1925 erbaut. Zur Brüderkirche gehören außerdem die Gemeinden Brno-Královo Pole und Brno-Betanie.

Die jüdische Synagoge von 1885 wurde am 16. März 1939 niedergebrannt. Auch die anderen Synagogen überdauerten den Zweiten Weltkrieg nicht. Nur die Synagoge in der Skořepka-Straße wurde 1945 wieder aufgebaut und dient gottesdienstlichen Zwecken. Sie ist die einzige Synagoge auf dem gesamten Gebiet Mährens und Schlesiens, die noch in Benutzung ist.

Die orthodoxe Kirche nutzt die St. Wenzelskirche von 1931, die sich auf dem Spielberg befindet. Auch viele andere Kirchen haben in Brno, der Stadt der Toleranz, ihre Gotteshäuser.



BRNO – ŽIDENICE



BRNO – HUSOVICE



DAS BLAHOŠLAV-HAUS



HERŠPICE (HERSPITZ) • ŠLAVKOV (AUSTERLITZ)

HERŠPICE



**J** Im südöstlichen Teil des Bezirks Südmähren, wo der Naturpark „Ždánický les“ (Steinitzer Wald) beginnt, befindet sich nur sechs Kilometer von Slavkov (Austerlitz) entfernt, auf einer Höhe von 281 Metern, der kleine Ort Heršpice mit knapp 600 Einwohnern. Im 13. Jahrhundert gehörte Heršpice zur Herrschaft Austerlitz. 1237 stiftete Wenzel I. die Herrschaft dem Deutschen Ritterorden. Erst 1411 ging sie in das Eigentum Wenzels IV. über. Vom Anfang des 16. Jahrhunderts bis zum Jahr 1919 gehörte die Herrschaft Austerlitz den Kaunitzern. Eine herausragende Persönlichkeit unter den Angehörigen dieses Adelsgeschlechts war Wenzel Anton Graf Kaunitz, der von Maria Theresia zum Staatskanzler ernannt wurde. Über ihn steht zu lesen, er habe vierzig Jahre lang die österreichische Außenpolitik beeinflusst. Ende des 19./Anfang des 20. Jahrhunderts ließ Dr. Wenzel Graf von Kaunitz in Brno ein Studentenwohnheim einrichten, das in der Zeit der deutschen Besatzung als Gestapogefängnis, Folter- und Hinrichtungsstätte traurige Berühmtheit erlangte.

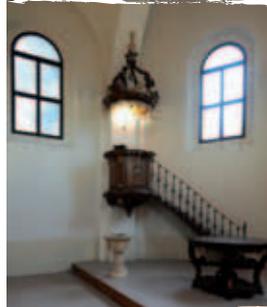
In der Nähe von Heršpice sind noch die Reste des mittelalterlichen Dorfes Konůvky zu sehen. Es ging wahrscheinlich 1468 während eines Feldzugs der Ungarn gegen Georg von Podiebrad zugrunde. In Heršpice trafen sich 1805 im Haus Nr. 45 vor der Schlacht bei Austerlitz der österreichische Kaiser Franz Joseph I. und der russische Zar Alexander II. Im Ort befindet sich die römisch-katholische Matthäuskapelle, die aus dem Jahr 1870 stammt.

Das Wahrzeichen des Ortes ist die evangelische Kirche, deren Turm schon von Weitem zu sehen ist. Die Geschichte der Gemeinde der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder (EKBB) in Heršpice hängt mit der Geschichte der Reformationsbewegung im Gebiet um Austerlitz zusammen. Im 16. Jahrhundert waren hier auch Mitglieder der Brüderunität aktiv. Insgesamt waren die evangelischen Christen hier in der Überzahl, allerdings nur bis 1622, als nach der verlorenen Schlacht am Weißen Berg einzig der katholische Glaube geduldet wurde. Viele Kryptoprotestanten versammelten sich im „Bettal“, bei Verrat waren allerdings harte Strafen zu befürchten. Viele verließen ihre Heimat und kehrten nie mehr zurück.

Nach dem Erlass des Toleranzpatents begannen sich auch die evangelischen Christen aus Heršpice zu Gottesdiensten zu versammeln. Sie gingen zunächst in die Gemeinde Klobouky, woran bis heute der ausgetretene „Helvetensteig“ erinnert. Die Ernennung von Heršpice zur selbstständigen Gemeinde wurde lange verschleppt und konnte erst 1870 erfolgen. 1864 begann man in Heršpice mit dem Bau einer evangelischen Kirche. Fünf Jahre später wurde das Gebäude, das nicht mehr den Einschränkungen der Toleranzzeit unterlag, feierlich eingeweiht. Der Turm wurde 1899 angebaut. Die geräumige und helle einschiffige Kirche mit einer wertvollen Orgel wurde mehrmals renoviert, eine große Renovierung fand in den neunziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts statt. Das ursprüngliche Pfarrhaus von 1874 erhielt seine heutige Gestalt im Zuge späterer Umbauten. Zum Gelände gehört auch ein evangelischer Friedhof.

Ein großes Ereignis war für die evangelische Gemeinde in Heršpice der 31. August 1880, denn an diesem Tag wurde Prof. T. G. Masaryk Mitglied dieser Kirchengemeinde.

Heršpice hat eine Filialgemeinde in Slavkov, in einem schönen, kleinen Bethaus im funktionalistischen Stil, das sich in der Nähe des dortigen Schlosses befindet.



HERŠPICE

SLAVKOV



JAVORNÍK NAD VĚLIČKOU (JAVORNIK)



**J** Am Rande des Naturschutzgebietes „Bílé Karpaty“ (Weiße Karpaten) liegt südlich von Velká nad Veličkou, in der Region Hornácko die Ortschaft Javorník nad Veličkou (345 m ü. NN, 726 Einwohner). Der Name geht angeblich auf die Ahornbäume (tsch. javor) zurück, die es hier in großer Zahl gegeben hat. Die erste Erwähnung des Ortes stammt von 1350. Im 16. Jahrhundert war den Quellen zufolge fast die gesamte Ortschaft evangelisch. Einem großen Brand im Jahr 1856 fiel unter anderem das evangelische Gotteshaus zum Opfer. Auch von Hochwassern und Kriegen blieb der Ort nicht verschont. Heute ist Javorník eine Ortschaft mit einer langen und nach wie vor lebendigen Volkskunsttradition. Bewundernswert sind die ortstypischen Stickereien und Trachten. Im Ortsteil Kopánky sind auch regionaltypische Bauten und schöne alte Heuscheunen zu finden.

Auf dem nicht weit entfernten Berg Hradisko (636 m) gab es Ende des ersten Jahrtausends eine Burganlage. Heute sind davon nur noch die Burgwälle erhalten. Erwähnenswert ist auch das Naturschutzgebiet „Jazevčí“, ein einzigartiger Komplex von Wiesen mit seltenen Pflanzenarten. 2009 wurde im Gebiet der Weißen Karpaten im Rahmen eines gemeinsamen tschechoslowakischen Projekts mit Unterstützung der EU der zwanzig Meter hohe Aussichtsturm „Drahy“ gebaut.

Die Gemeinde der Evangelischen Kirche der Böhmischen Brüder (EKBB) in Javorník nad Veličkou bewahrt die seit der Reformationzeit an diesem Ort ununterbrochen bestehende Tradition der Böhmischen Brüder. Diese hatten Ende des 15. Jahrhunderts in Javorník und im nahegelegenen Hrubá Vrbka Gemeinden gegründet. Auch in Velká nad Veličkou gab es eine Gemeinde und ein Brüderhaus. Nach der Schlacht am Weißen Berg 1620 kam es auch in diesem Gebiet zu einer umfangreichen Verfolgung der Nichtkatholiken. Die evangelischen Christen trafen sich dennoch heimlich in der Majtán-Mühle und begrüßten schließlich das Toleranzpatent mit überschwänglicher Freude. Die evangelischen Christen in Javorník schlossen sich der reformierten Konfession an. 1782 entstand nach der Ankunft des Predigers Štěpán Breznay eine Gemeinde und bereits am 27. Juli 1783 wurde das Bethaus dieser Gemeinde geweiht. Das typische Toleranzbethaus

ohne Turm war nach dem Brauch der reformierten Kirche mit einer Kanzel, einem Altar und um diesen herum angeordneten Bankreihen ausgestattet.

Ein ungewöhnlicher und gleichzeitig typischer Schmuck dieses Bethauses sind die mit herrlichen Stickereien verzierte Altardecke und der bestickte Wandbehang hinter der Kanzel. Auch die Wände wirken, als seien sie mit gelb-weißen Stickereien verziert. Obwohl später ein Brand und Überschwemmungen das Bethaus beschädigten, wurde es jedes Mal in seiner ursprünglichen Gestalt wiederhergestellt. Der Haupteingang befindet sich an der Stirnseite, darüber ist der Bibelvers „Kommt her zu mir alle“ zu lesen. Auch die Symbole der Bibel und des Kelchs fehlen nicht. In späteren Jahren wurden noch Emporen eingebaut. Die Orgel stammt von 1881. Das Pfarrhaus, das sich in der Nähe des Bethauses befindet, wurde erst nach dem Zweiten Weltkrieg errichtet. Das ursprüngliche Pfarrhaus wurde bei einem Hochwasser vernichtet, das zweite in den schweren Kriegsjahren von einer Mine getroffen. Der Gemeinde gehört außerdem noch ein Gemeindehaus. Alle Gebäude werden von ihr sorgfältig instand gehalten.

Interessant ist auch der evangelische Friedhof, der bis Mitte des 20. Jahrhunderts genutzt wurde. An diesem Friedhof befindet sich ein Glockenturm von 1733, der den Kirchturm ersetzte, den das Toleranzbethaus nicht haben durfte. Der Glockenturm diente gleichzeitig als Eingangstor zum Friedhof.

Erwähnt werden soll noch der nahegelegene Ort Hrubá Vrbka, eine weitere Ortschaft der Region Hornácko mit einer starken evangelisch-reformatrischen Tradition. Nach dem Erlass des Toleranzpatents schlossen sich die evangelischen Christen in Hrubá Vrbka der lutherischen Konfession an. 1782 fanden die ersten Gottesdienste statt und bereits ein Jahr später war das erste Toleranzbethaus des Ortes fertiggestellt. Das neue Bethaus, bei dessen Bau ebenfalls noch die Toleranzvorschriften Beachtung fanden, wurde 1830 erbaut und erst bei einer Renovierung in den vierziger Jahren des 20. Jahrhunderts wurde ein eckiger Turm mit Turmuhr angebaut. Heute sind die Kirchengemeinden Hrubá Vrbka und Velká nad Veličkou zu einer Doppelgemeinde zusammengeschlossen.



DAS PFARRHAUS



KĽOBOUKY U BRNA (KĽOBAUK)



**J** Klobouky u Brna liegt im Tal des Bachs Kloboucký potok in einer angenehmen, sanften Hügellandschaft mit Weinbergen, Feldern und ausgedehnten Wäldern. Es befindet sich auf einer Höhe von 228 Metern und hat 2200 Einwohner. Viele von ihnen fahren zur Arbeit ins rund 30 Kilometer entfernte Brno.

Das Dorf wurde Ende des 12. Jahrhunderts erstmals erwähnt. Wenzel II. erhob es 1298 zum Marktflecken. Das vom Ende des 16. Jahrhunderts stammende Renaissanceschloss wurde später barock umgebaut. Heute befinden sich darin die Stadtverwaltung und das Stadtmuseum. Das Gotteshaus der römisch-katholischen Kirche ist dem heiligen Laurentius geweiht. Die barocke St. Barbarakapelle wurde 1669 erbaut.

Das Protestantentum war in Klobouky und Umgebung fest verankert. Im 16. und 17. Jahrhundert lebten hier überwiegend evangelische Christen. Erst nach der Schlacht am Weißen Berg wurde gewaltsam eine Veränderung der Verhältnisse erzwungen. Der Glaube der Vorfahren wurde dadurch aber nicht gänzlich ausgerottet und nach dem Erlass des Toleranzpatents schlossen sich schon bald die ersten Familien der reformierten Konfession an. 1782 wurde dann eine Gemeinde gegründet. Die ersten Gottesdienste fanden in einer Scheune statt. Es war sehr schwierig, Räumlichkeiten für ein Bethaus zu bekommen. Schließlich schenkte der Kaiser den evangelischen Christen in Klobouky 1786 ein Gebäude, in dem Fässer hergestellt wurden, die sogenannte Böttcherei. Dort wurde das erste Bethaus eingerichtet, das sich aber trotz vieler Umbauten nicht sonderlich zu diesem Zweck eignete.

Nach dem Erlass des Protestantentums entspannte sich die Situation der Kirchen. Die Protestanten in Klobouky gingen auf ihre Weise mit der neuen Situation um: 1861 bauten sie zunächst einen Turm. Zum Bau einer Kirche entschlossen sie sich erst 1882 und im selben Jahr wurde auch der Grundstein gelegt. Der Architekt Antonín Strnad baute an den Turm eine neoklassizistische Kirche an, so dass der Turm nun an deren Frontseite steht. Die Kirche wurde am 4. November 1883 geweiht. Auf den ersten Blick fallen gegenüber dem Eingang der Altar, die Kanzel und die Empore mit einer wertvollen Orgel ins Auge.

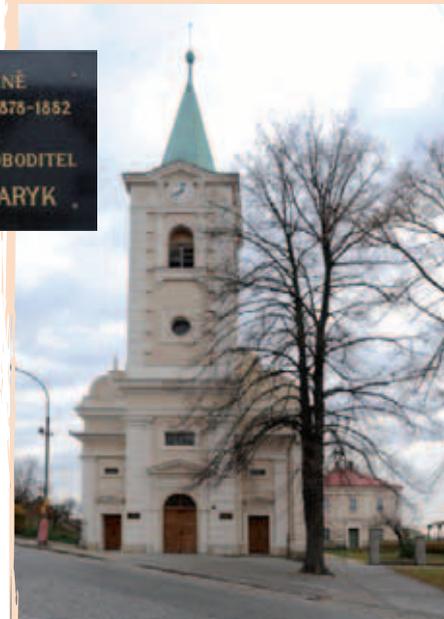
Interessant ist die Kombination von Holz- und Metallelementen (die Säulen, die die Seitenemporen tragen, die Wendeltreppe zu den Emporen und die Ziergeländer sind gusseisern). Fachleute interessierten sich auch für die ungewöhnliche Konstruktion des Gewölbes, das aus einem ausgemauerten Stahlskelett besteht. Interessant ist auch die Bleiglaswand mit biblischen Motiven, die sich unter der Empore am Eingang befindet und die gleichzeitig die Kälte abhält.

Zur selben Zeit wie die Kirche wurde auch das Gemeindehaus gebaut, das ohne größere Umbauten bis heute genutzt wird. 1990 wurde in der Nähe der Kirche das Zentrum „Betlém“ der Diakonie der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder (EKBB) aufgebaut, in einem Haus, das der Gemeinde im Rahmen eines Restitutionsverfahrens zurückgegeben wurde. Eine der Filialgemeinden von Klobouky ist Brumovice, wo im 16. Jahrhundert Mitglieder der Brüderunität ansässig waren. Dort wurde der Schriftsteller Jan Herben geboren.

Eine berühmte Persönlichkeit der Kirchengemeinde Klobouky war der Pfarrer und spätere Superintendent H. B. Dr. Ferdinand Císař. Zu seinen Gästen zählte wiederholt T. G. Masaryk, den Císař für den Beitritt zur reformierten Kirche gewinnen konnte. 2008 feierte die Gemeinde Klobouky das 125-jährige Bestehen ihrer Kirche.



BETLÉM



MIROSLAV (MISSLITZ)



**J** Weinstöcke und Aprikosenbäume prägen das Gebiet, in dem knapp fünfzig Kilometer von Brno entfernt der Ort Miroslav liegt (240m ü. NN, 3000 Einwohner). Mit den Weinbergen hängt auch die erste urkundliche Erwähnung Miroslavs zusammen: Ottokar I. Přemysl verfügte 1222, dass die Miroslaver den Weinzehnt an die Benediktiner im Kloster Raigern abzuführen haben. Die bekannteste Einzellage für den Weinbau in Miroslav heißt „Weinperky“. Der Wein von dort wurde bereits im Mittelalter nach Wien geliefert. Auch heute noch wird hier Wein von höchster Qualität produziert. Im Ort gab es in der Zeit der Gotik eine Wasserfestung, die die damaligen Besitzer Valecký von Mírov in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts in ein Renaissanceschloss umbauten. In dieser Zeit wurde Miroslav zum Marktflecken erhoben (Stadt ist es seit 1965). In Miroslav lebten von jeher Tschechen und Deutsche nebeneinander. Im 15. Jahrhundert, als die Juden aus Brno und Znojmo vertrieben wurden, entstand hier eine relativ große jüdische Gemeinde. Das Schloss wechselte häufig den Besitzer. Wie das ganze Städtchen hat es in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges und auch später stark gelitten und ist im Laufe der Zeit mehr und mehr verfallen.

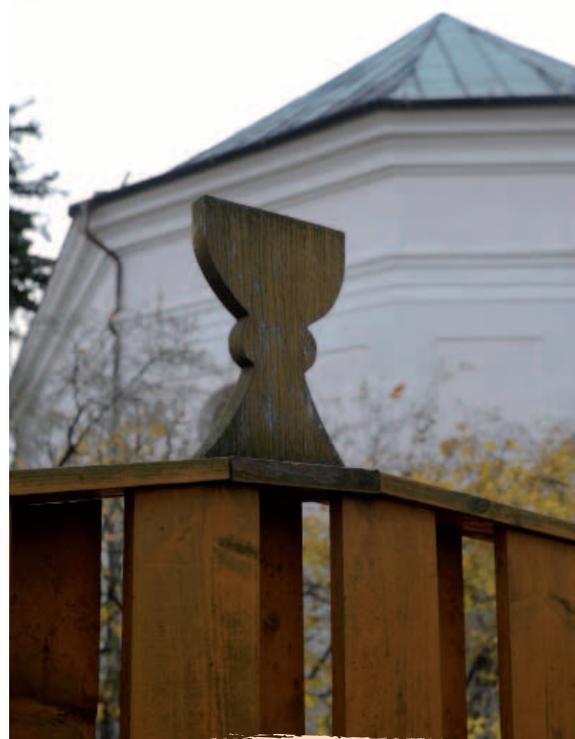
Die römisch-katholische Peter- und Paulskirche ist ein bedeutender Barockbau aus dem Jahr 1729. Das Rathaus wurde am Anfang des Ersten Weltkriegs errichtet. Während des Zweiten Weltkriegs gehörte Miroslav zum Großdeutschen Reich. Am Ende des Krieges gab es einen Bombenangriff auf die Stadt, bei dem auch das Schloss beschädigt wurde. Nach dem Krieg kam es in Miroslav zu einem großen Bevölkerungsaustausch. Die Deutschen mussten die Stadt verlassen, aus der jüdischen Gemeinde kehrte niemand zurück. Menschen aus Böhmen und aus anderen Gegenden Mährens sowie aus der Slowakei zogen nach Miroslav, unter anderem aus den Orten, die beim Bau der Talsperre Vír überflutet wurden.

Das heutige Miroslav ist ein dynamischer und gastfreundlicher Ort. Es finden hier Jahrmärkte und die traditionelle Weinausstellung „Miroslavský košť“ statt, man feiert Trachtenfeste und die Aprikosenernte. Der jüdische Friedhof, der erhalten geblieben ist, aber sehr verwahrlost war, wird nun wieder sorgfältig gepflegt. Auch junge freiwillige

Helfer aus vielen verschiedenen Ländern haben an seiner Wiederherstellung mitgearbeitet. Das Schloss wird in Zukunft wohl auch wieder bessere Zeiten erleben.

Die Geschichte der Gemeinde der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder (EKBB) in Miroslav reicht bis in das 19. Jahrhundert zurück. In der Zeit nach dem Erlass des Toleranzpatents gehörten die evangelischen Christen aus Miroslav zur Kirchengemeinde in Nosislav. Erst 1850 entstand hier eine eigenständige Gemeinde. Das Toleranzbethaus wurde auf einem Hügel am Ortsrand gebaut und ist eines der letzten, das noch nach den alten Toleranzvorschriften errichtet wurde. Der geräumige Beetsaal im neoklassizistischen Stil mit historisierenden Elementen hat im Laufe der Jahre keine großen Veränderungen erfahren, lediglich der Seitenanbau stammt aus späterer Zeit. Natürlich wurde aber für die Instandhaltung des Gebäudes Sorge getragen. An das Bethaus wurde kein Turm mehr angebaut. Die Frontseite schmücken Säulen und ein Fenster über der Eingangstür. Zum schön gepflegten Garten gehört auch eine große, alte Birke, die die Fassade der Kirche teilweise verdeckt.

Das Gemeindehaus steht am Weg und wurde 1851 errichtet. Bei späteren Umbauten erhielt es seine heutige Gestalt. Es wird für die Gemeindearbeit und als Pfarrwohnung genutzt. Erwähnenswert ist auch die Filialgemeinde in Bohutice: 1935 wurde dort eine kleine Kirche im funktionalistischen Stil erbaut, die unter Denkmalschutz steht.



NUSSISLAV (NUSSLAU)





**J** Südlich von Brno, wenige Kilometer von Židlochovice entfernt, liegt am Fluss Svratka die Gemeinde Nosislav (186 m ü. NN). Das fruchtbare Gebiet geht hier allmählich vom Steinitzer Wald zur Thaya-Schwarza-Senke über. In dieser Gegend gedeihen Weinreben und es gibt große Obstgärten mit Aprikosen- und Apfelbäumen. Zur Zeit hat Nosislav mehr als 1200 Einwohner.

Nosislav wurde 1278 erstmals schriftlich erwähnt. Es gehörte zur Herrschaft Židlochovice und später dem Adelsgeschlecht Zerotein. Das gesamte Gebiet war urtraquistisch. Ab der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts war hier auch die Brüderunität aktiv. Die Wasserburg, von der bis heute ein Teil des Wohntraktes und Reste des Grabens erhalten sind, stammt aus spätgotischer Zeit. Nosislav wurde 1486 zur Stadt erhoben. Nach der Schlacht am Weißen Berg wurden römisch-katholische Priester nach Židlochovice und Nosislav entsandt. Während des Dreißigjährigen Krieges hatte das Städtchen viel zu erdulden. In dieser Zeit wurde der Ort nahezu entvölkert. Die St. Jakobuskirche, die im 16. Jahrhundert wahrscheinlich anstelle eines romanischen Baus errichtet wurde, brannte 1643 bis auf die Grundmauern nieder. Auch das 18. Jahrhundert war in Nosislav von Not und Elend begleitet.

Das 19. Jahrhundert und die Zeit der ersten Tschechoslowakischen Republik vergingen. Nach einer kurzen Zeit des Aufatmens nach dem Zweiten Weltkrieg begann die vor allem für die ländlichen Gebiete schwere Zeit des kommunistischen Regimes. In dieser von der Landwirtschaft geprägten Region fand eine Zwangskollektivierung statt, die mit schmerzhaften Eingriffen in die Natur verbunden war.

Die evangelische Vergangenheit dieses Gebiets war trotz aller Widrigkeiten nicht in Vergessenheit geraten. Die Kryptoprotestanten bemühten sich schon

1781 um die Gründung einer reformierten Gemeinde, offiziell konstituierte sie sich 1782. Anfangs kamen die Evangelischen aus Miroslav und anderen Dörfern in der Umgebung nach Nosislav. Auch Brno war eine Nosislaver Filialgemeinde, bis dort 1906 eine eigenständige Kirchengemeinde gegründet wurde.

Das erste Bethaus wurde 1782–1783 erbaut und diente der Gemeinde über einen langen Zeitraum, aber in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts setzte sich der Entschluss durch, eine neue Kirche zu bauen, die nicht mehr den Einschränkungen der Toleranzzeit unterworfen ist. 1872 begann man auf einem Grundstück gegenüber dem Pfarrhaus nach einem Entwurf des bekannten Architekten František Schmoranz mit den Bauarbeiten. Binnen vier Jahren entstand eine dreischiffige neoromanische Kirche mit einem vierseitigen Turm, die bis heute zu den wichtigsten Bauten des Ortes zählt. Die Kirchengemeinde Nosislav erwarb auch ein Gemeindehaus, das in den sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts umgebaut wurde.

Ein weiteres wichtiges Gebäude der Gemeinde Nosislav ist das Hus-Haus, das 1913 erbaut und inzwischen modern umgestaltet wurde. Der Gemeindegemeinschaft stehen ein Gottesdienstsaal, ein Klubraum für die Jugend und hinter dem Gebäude ein Garten zur Verfügung. Die Gemeindeglieder organisieren zahlreiche Veranstaltungen, zu denen auch die anderen Bewohner Nosislavs eingeladen sind.



VANOVICE (WANOWITZ)





**J** Vanovice liegt sieben Kilometer nördlich von Boskovice, in einer Gegend, die „Malá Haná“ (Kleine Hanna) genannt wird, auf einer Höhe von 430 Metern. In östlicher Richtung erstreckt sich ein Ausläufer des Drahaner Berglandes bis in die Nähe des Ortes. Die Ortschaft, die heute über 500 Einwohner hat, wurde 1176 erstmals in einer Urkunde König Vladislavs II. erwähnt. Ein Zeuge der Vanovicer Ortsgeschichte ist die ursprünglich gotische St. Wenzelskirche aus dem 15. Jahrhundert. Sie war damals sogar befestigt. Von 1540 bis zur Schlacht am Weißen Berg gehörte sie den evangelischen Gläubigen, deren Zahl in diesem Gebiet groß war. 1622 erhielten die Katholiken das Gebäude. Ende des 17. Jahrhunderts brannte die Kirche nieder. Im Zuge späterer Umbauten erhielt sie ihre heutige Gestalt.

Das Wahrzeichen von Vanovice ist die evangelische Kirche mit ihren beiden Türmen. Nach dem Erlass des Toleranzpatents schlossen sich die evangelischen Gläubigen schon sehr bald der reformierten Konfession an – in Vanovice waren es 35 Familien. 1783 wurde offiziell eine Gemeinde gegründet und das erste Bethaus – „ärmlich, hinfällig, eilig errichtet“ – wurde im Februar 1783 eingeweiht und war schon bald zu klein. Der Bau eines neuen Bethauses wurde 1826 beantragt, mit den eigentlichen Bauarbeiten durfte man jedoch erst 1839 beginnen, weil das Verfahren von den Behörden immer wieder verschleppt wurde und mehrmals von außen interveniert werden musste. Fünf Jahre nahm dann schließlich der Bau des monumentalen Bethauses in Anspruch. Die feierliche Einweihung am 11. August 1844 war ein großer evangelischer Festtag. Das Bethaus hatte allerdings noch keinen Turm. Erst nach dem Erlass des Protestantentpatents durfte an das neoromanische Bethaus ein Portal mit zwei

hohen Türmen angebaut werden. Ab 1843 (damals waren noch keine Glocken erlaubt) verwendete man in Vanovice zum Läuten eine spezielle Konstruktion: eine Anlage mit drei hufeisenförmigen Stahlstäben, die mit hölzernen Hämmern angeschlagen wurden. Das evangelische Pfarrhaus wurde gleichzeitig mit dem ursprünglichen Bethaus erbaut und renoviert.

Die Gemeinde im nahegelegenen Ort Boskovice, war trotz dessen evangelischer Tradition ab 1924 nur Filialgemeinde von Vanovice. Ihre Mitglieder gingen fleißig zum Gottesdienst in die Vanovicer Kirche und scheuten nicht die Entfernung, die sie dafür zurücklegen mussten. Dennoch wurde dank des Verständnisses von Pfarrer Kamil Nagy für den Wunsch nach dem Bau einer eigenen Kirche und dank des Mutes der Mitglieder der Boskovicer Filialgemeinde im Kriegsjahr 1940 nach dem Entwurf des Architekten Karel Fabiánek mit dem Bau einer Kirche begonnen. Diese Kirche im funktionalistischen Stil wurde am 29. Juni 1941 in Anwesenheit führender Vertreter der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder (EKBB) feierlich mit einem Gottesdienst eröffnet. Eine selbständige Kirchengemeinde wurde am 1. April 1952 gegründet.

Boskovice ist eine interessante Stadt mit vielen historischen Gebäuden. Auch eine Besichtigung der funktionalistischen evangelischen Kirche, die seit 1997 zu den tschechischen Kulturdenkmälern zählt, ist lohnenswert.



DAS PFARRHAUS



BRNO (BRÜNN) – KOUNICOVA-STRASSE

DIE BRÜDERKIRCHE



**J** Das Bethaus der Brüderkirche in der Kounicova-Straße in Brno war bis vor Kurzem nicht ganz leicht zu finden. Im Unterschied zu anderen Brüner Kirchen ist es nicht auf den ersten Blick zu sehen, denn es wird zur Straße hin von einem Wohnhaus verdeckt. Das Bethaus befindet sich im Hof dieses Hauses und der Zugang führt durch eine Passage. Erst kürzlich wurde die Eingangstür zur Passage renoviert und darüber ein Kreuz aus Zedernholz angebracht, das darauf hinweist, dass sich hier ein Gotteshaus befindet.

Die Geschichte der Brüner Gemeinde reicht bis ins 19. Jahrhundert zurück. Sie erwuchs aus der Missionsarbeit Henry A. Schaufflers, der von 1875 bis 1881 in Brno tätig war. In dieser Zeit entstand auch eine neue Kirche – die Freie Reformierte Kirche (seit 1919 unter dem Namen Böhmisches Brüderunität und seit 1967 als Brüderkirche aktiv), der sich die Menschen anschlossen, die Schauffler in Brno unterwiesener hatte. Eine eigenständige Gemeinde wurde diese Gruppe allerdings erst unter seinem Nachfolger, Josef Kostomlatský, im Jahr 1908. Nach dem Tod dieses Predigers 1918 teilte sich die Gemeinde in zwei Teile, die ihre Zentren in Nové Sady und Nový Lískovec hatten. Der Lískovec Teil, dem auch Gläubige aus Bohumilice, Nosislav und Slavkov angehörten, gründete am 23. März 1919 eine neue Gemeinde.

Den Gläubigen fehlte es aber an Räumlichkeiten, wo sie sich versammeln konnten. Mehrere Jahre lang wurden ihnen von der Stadt Räume in den Schulen in den Straßen „Koliště“ und „Na rejdišti“ zur Verfügung gestellt. Anfang 1925 nahm der Gemeindevorstand das Angebot an, ein altes Haus in der Kounicova-Straße zu erwerben. Sofort begann man, Spenden für den Bau eines Bethauses zu sammeln. Mit der Projektierung und Durchführung des Baus wurde František Uherka, ein Glied der Gemeinde, beauftragt. Im Juni 1925 wurde auf dem freien Platz im Hof des Hauses der Grundstein für das neue Gebäude gelegt und am 19. September 1926 wurde das Bethaus feierlich eröffnet.

Es handelte sich um ein dreistöckiges Gebäude mit ausgebautem Dachgeschoss, wobei sich im Erdgeschoss Nebenräume und im ersten Stock der Hauptsaal, das Foyer und das Büro des Predigers

befanden. Im zweiten Stock des Bethauses gibt es eine Galerie mit 58 Sitzplätzen.

1967 wurden am Bethaus und seiner Umgebung grundlegende bauliche Veränderungen vorgenommen. Die Fläche im Hof vor dem Bethaus wurde auf das Niveau des Zugangsstegs angehoben, der damit seine Bedeutung verlor und abgerissen wurde. An das Bethaus wurden noch ein Seitenflügel mit dem sogenannten Karpíšek-Saal und ein Südflügel angebaut. Die letzte Veränderung im Umfeld des Bethauses war der bereits erwähnte Austausch des Zugangstors zur Passage und die Anbringung eines Kreuzes aus Zedernholz an der Fassade des Vorderhauses im Jahr 2010.

Heute wird der Blick des Besuchers sofort von dem pseudoklassizistischen Portikus angezogen, der die Haupttreppe schützt. In seinem dreieckigen Tympanon befindet sich die Plastik eines von der Dornenkrone umgebenen Kelchs, dahinter ist die geöffnete Bibel abgebildet. Im unteren Teil sind die Buchstaben A und Ω und die Inschrift „DIE WAHRHEIT SIEGT“ zu sehen. Das Glas der Eingangstür ziert eine Schmiedearbeit mit zwei Kelchen.

Der Hauptsaal ist rechteckig und nur sparsam ausgeschmückt, lediglich an der Stirnseite befindet sich in der Mitte ein schlichtes Holzkreuz, an dem im Laufe des Kirchenjahres eine Dornenkrone oder verschiedenfarbigen Stoffbahnen angebracht werden. Unter dem rechten Querbalken des Kreuzes ist der Bibelspruch „Fürchte dich nicht, glaube nur!“ zu lesen. Auf dem stufenweise ansteigenden Podium steht das originale Lesepult aus den zwanziger Jahren. Auch die Bänke im Hauptsaal stammen noch aus der Zeit, als das Bethaus eröffnet wurde. Bemerkenswert ist auch die Pfeifenorgel aus den achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts, die sich an der rechten Wand des Saals befindet.

Das Bethaus der Gemeinde in Brno ist wegen seiner großen Kapazität und des perfekten Umfeldes ein beliebter Ort für Konferenzen und für die Übertragung von Gottesdiensten in Rundfunk und Fernsehen.

